

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Gochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Mittwoch, 8. Juni 1938

Nr. 133

Der Kongress der tschechischen Sozialdemokratie

## Kraft der Arbeiter - Kraft der Republik!

### Die gewaltigste Kundgebung, welche die Republik sah

Wenn bei großen politischen Veranstaltungen sonst das Wort angebracht sein kann, daß sie einer Stadt und sei es eine Großstadt wie Prag, ihren Stempel aufgedrückt haben, so erweist es sich diesmal als zu klein und farblos. Der Jubiläumskongress der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Partei war ein Ereignis, das von Wlizen bis Mhorod alles in seinen Bann zog.

Wir haben in den letzten Jahren große und eindrucksvolle Manifestationen der verschiedensten politischen Richtungen als Augenzeugen miterlebt, wir konnten die Massen schätzen, die aufgetreten waren, den Geist erkennen, der aus ihnen sprach, und die Ideen werten, die sie gerufen hatten. Nach diesem Sonntag des Stolzes und des Jubels können wir sagen, daß die große Partei des tschechoslowakischen arbeitenden Volkes ihre Reihen zu der grandiosen Kundgebung vereinigt hat, die Prag bis über die Grenzen hinaus gesehen hat. Es sprechen nicht nur die Zahlen, es ist nicht alles gesagt, wenn man berichtet, daß 150.000 Männer und Frauen den Zug bildeten und zehntausende auf den Straßen und aus den Häusern ihnen zuwinkten. Einbringlicher noch spricht der Geist, der sie befeuert und vereint, der aus den unübersehbaren Reihen

ein Ganzes schmiedet: Die geballte Kraft des tschechoslowakischen arbeitenden Volkes, das Rückgrat des Staates und seiner Demokratie!

In hunderte Teilbilder aufgelöst zog das Leben der Arbeiter und ihrer Partei an den Zuschauern vorbei, vier Stunden lang, nicht stehend und nicht abbrechend. Die Anfänge der Partei, ihr Wachsen und ihre Bedeutung, ihre Zukunft; die Arbeit in den Betrieben, das Leben der Hausfrauen, Kampf und Freude der Jugend; Gewerkschaften, Genossenschaften, Turner und Kulturorganisationen, Arbeiter aus den Industriezentren und aus weltverlorenen slowakischen und karpathorussischen Dörfern, das Arbeitsgewand neben der farbenfrohen Volkstracht — tausendfältig wie das Leben des Arbeiters war auch dieser Zug, aber auch feierlich wie die Parade des Arbeiters! Der Wald von roten Fahnen, der viele Kilometer lang den Zug überwoogte und flankierte, die zum Gruß erhobene Faust, die Losungen der Transparente, die Sprechchöre — sie schlossen um alles das einigende Band. So marschierten durch die Straßen der Hauptstadt nicht hunderttausend Einzelleute, sondern es manifestierte sich eine Bewegung, deren Angehörige zeigten, daß sie alles für ihre Ziele einzusetzen bereit sind.

## Der Zug der 150.000

Kurz vor zehn Uhr erschien, stürmisch begrüßt von dem dichten Spalier, der Präsident der Republik, für welchen auf der Tribüne vor dem Hofparlamentsgebäude ein Ehrenplatz vorbereitet war. Der Präsident sah dem Zug, aus welchem ihm die Massen zujubelten, bis halb zwölf Uhr zu. Knapp nach seiner Ankunft zeigten sich die ersten Reihen des Festzuges auf dem oberen Wenzelsplatz.

Der Zug traf auf dem Wenzelsplatz zehn Minuten vor zehn Uhr ein, seine letzten Reihen passierten den Platz um 14 Uhr. An der Spitze führen Motorradfahrer und sechs Hundertschaften von Radfahrern, hinter welchen Jugend eine große viergliedrige Standarte mit der Aufschrift „60 Jahre tschechoslowakische sozialdemokratische Arbeiterpartei“ trug.

Dann folgte der erste der drei großen Teile des Aufzuges, den eine hundert Quadratmeter große Staatsfahne einleitete, die von Arbeitern in Arbeitskleidern getragen und umgeben war. Die einzelnen Bilder dieses ersten Teiles veranschaulichten die Befreiungskämpfe und den 28. Oktober 1918. Stürmisch affamiert wurde das überlebend große Bild des Präsidenten Masaryk, das im Zuge getragen wurde.

Der zweiten Teil, dessen Motto die Worte „Wir waren“ bildete, eröffneten Metallarbeiter mit dem Transparent „60 Jahre Kampf für Freiheit, Demokratie, Sozialismus und Glück der Menschen“. Den Kern dieses Teiles bildete eine Art historischer Film, der durch Vergrößerungen alter Bilder und Photographien gebildet wurde. Man sah die Gründung der Partei, die Versetzungen der Arbeiterbewegung, die erste Maffeler, blutige Streikunterdrückungen im Jahre 1894, die Gründung der Arbeiter-Akademie, die Gründung der DTA, der Gewerkschaften und der Genossenschaften, den Kampf um das Wahlrecht, den Präsidenten Masaryk auf sozialdemokratischen Kundgebungen, den tschechoslowakischen Auslandskampf, schließlich die Ankunft Masaryks in Prag im Jahre 1918.

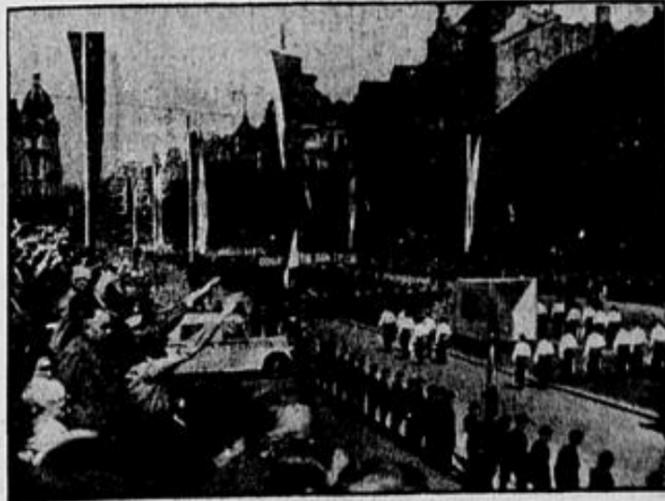
Der dritte Teil stand im Zeichen der Worte „Wir sind“. Er nahm den größten Teil des Aufzuges ein und war charakterisiert durch die verschiedenen Arbeitsgruppen. Es war ein Marsch der Arbeit! Hier wurde das Wachsen der Partei aus kleinen Anfängen gezeigt, der ersten Vorkämpfer der Bewegung gedacht, und schließlich augenfällig demonstriert, was die Arbeiterbewegung in 60 Jahren ihres Kampfes auf politischem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet errungen hat. Der Aufmarsch der politischen Organisationen, der durch die slowakischen und karpathorussischen Teilnehmer eröffnet wurde, war reich belebt durch die Trachtengruppen, welche die Eigenheiten der verschiedenen Landstriche zeigten. Eigene Abteilungen hatten die Arbeiter-Akademie, die „Gesunde Generation“, die Sozialversicherung, die Genossenschaftsbewegung mit allen ihren Zweigen. Es folgten dann die Gewerkschaften, die auf allegorischen Wagen ihre Erzeugnisse und den Arbeitsgang zeigten. Die Eisenbahner, die hier als erste zogen, führten ein riesiges Modell einer aerodynamischen

schon Lokomotive mit sich, alte und moderne Wagen waren auch im Zug der Postler und der Straßenbahner zu sehen; hier sah man auch interessante historische Uniformen. Es folgten die Angehörigen der Selbstverwaltung, die Holzarbeiter, Lebensmittelarbeiter, Glasarbeiter, Lederarbeiter, Bauarbeiter, Typographen, Bergleute, Arbeiter der chemischen Industrie, landwirtschaftliche Arbeiter und Kleinlandwirte, Textilarbeiter, Metallarbeiter, Angestellte.



In der Präsidenten-Loge auf der Tribüne

Von rechts: Der Präsident der Republik Dr. Benes, Eisenbahnminister Bechyne, Parteivorsitzender Abg. Hampl, Justizminister Dr. Dérer, Senatsvorsitzender Dr. Soukup, Abg. Dr. Meissner.



Der Wenzelsplatz während des Umzuges  
Vor der Tribüne steht Republikanische Wehr

## Aus dem Inhalt:

Jaksch

spricht in Teplitz-Schönau

Kampfansage Hodzas an Hlinka

Die deutschen Kurorte und

Sommerfrischen bleiben leer

## Ein zweites Südtirol: Konrad Henlein verrät die Karpathodeutschen

### SDP begnügt sich für die Slowakei mit den Minderheitsrechten des Vertrages von St. Germain

Die Sudetendeutsche Partei, welche ihr ganzes Dasein mit der Notwendigkeit rechtfertigt, den Deutschen in der Tschechoslowakei Freiheit und Recht zu erkämpfen, ist im Begriff, einen unerhörten Verrat an diesem Deutschtum zu begehen, indem sie die deutsche Minderheit in der Slowakei, die Karpathendeutschen, den slowakischen Autonomisten ans Messer liefern will.

Man kennt die Art, wie der Nationalsozialismus schonungslos deutsche Minderheiten in den Abgrund stößt aus dem Beispiel Südtirol, einen Verrat an deutschen Interessen, den die Geschichte bezeugt hat. In Südtirol leben 220.000 Deutsche, die kein Sprachenrecht haben, kein Recht auf Schulen, die völlig romanisiert werden, deren Namen verschwinden und deren Grabmäler nicht einmal

deutsche Inschriften haben dürfen. Die Nationalsozialisten haben die Deutschen Südtirols, einen kerndeutschen Stamm von gutem deutschem Blute und guter deutscher Rasse, rücksichtslos aufgegeben, damit die Beziehungen Deutschlands zu Italien nicht gestört werden und damit der Faschismus seine Herrschaft in Europa aufrichten kann. In diesem Beispiel der Freigabe eines deutschen Volksgammes hat sich Herr Henlein ein Beispiel genommen und wendet es auch auf einen Teil des Deutschtums in der Tschechoslowakei an.

Die politischen Spannungen in Europa werden gegenwärtig von der slowakischen Volkspartei ausgenützt, um die Forderung nach der Autonomie der Slowakei zu erheben. Den Anlaß dazu bot die amerikanische Delegation von Slowaken, die vor einigen Tagen in die Slowakei gekommen ist und das Original des Pittsburg-Vertrages, der am 30. Mai 1918 abgeschlossen worden ist und auf den sich die slowakischen Autonomisten als auf die Rechtsgrundlage ihrer Forderungen berufen, Hlinka in Rosenberk überreicht hat. Die SDP-Presse ist nun Feuer und Flamme für die slowakischen Autonomisten und die „Zeit am Montag“ vom 6. Juni schildert mit Begeisterung die Kundgebung der Hlinkaleute in Preßburg, die am Pfingstsonntag stattgefunden hat, wobei das Blatt einen vierseitigen Bericht auf der ersten Seite bringt, betitelt „Hunderttausende umjubeln Hlinka... Dramatischer Kampf der nationalen Slowaken“. Außerdem hat der Stellvertreter Konrad Henlein, Herr Kraus, wie die sonntägliche „Zeit“ meldet, im Namen der SDP an das Präsidium der slowakischen Volkspartei ein Begrüßungstelegramm gerichtet, worin geschrieben steht, daß das Sudeten- und Karpathendeutschtum der slowakischen Volkspartei „aufrichtige Glückwünsche“ übermittelt.

Man muß nun, um die Rechtfertigung dieses Vorgehens der SDP zu begreifen, wissen, daß Hlinka in dem Autonomieentwurf, welcher der „Slovak“ am 5. Juni veröffentlicht hat, über die Sprachenfrage folgenden Passus in die Verfassung aufgenommen wissen will:

**Auf dem Gebiete der Slowakei ist die Amt- und Unterrichtssprache die slowakische, die den Minderheiten im Vertrage von St. Germain zugesicherten Sprachenrechte bleiben unberührt.**

Man ermesse, was das heißt: Konrad Henlein und seine Partei beglückwünschen den Herrn Hlinka, der in der Slowakei einzig und allein die slowakische Sprache als Amt- und Unterrichtssprache eingeführt wissen will! Während die SDP in den historischen Ländern den Kampf um die Gleichberechtigung der deutschen Sprache zu führen vorgibt, während gerade jetzt die Entscheidung fällt, inwieweit das Sprachenrecht der Sudetendeutschen erweitert werden soll, begnügt sich Konrad Henlein in der Slowakei für die dort nach der letzten Volkszählung lebenden 154.821 Deutschen mit der slowakischen Sprache als Amtssprache und liefert so die Karpathendeutschen vollkommen den Hlinka-Slowaken aus. Herr Hlinka will nichts mehr als den Minderheiten jene Rechte geben, welche ihnen im Vertrage von St. Germain zugesichert worden sind. Auch damit begnügt sich Henlein. Wie oft hat der tschechische Nationalismus in den vergangenen Jahren alle Sprachenforderungen der Deutschen mit dem Hinweis abgetan, daß die Pariser Friedensverträge den nationalen Minderheiten in der Tschechoslowakei gewisse Rechte zugesichert haben, ihnen mehr zu geben sei die Tschechoslowakei nicht verpflichtet. Auf diese Argumente geht nun Henlein für das Gebiet der autonomen Slowaken ein. Er anerkennt so die sprachlichen Bestimmungen des Friedens von St. Germain und damit einen wesentlichen Teil der Pariser Friedensverträge.

Warum tut das alles Henlein, warum dieser unerhörte nationale Verrat? Henlein handelt es sich gar nicht um den Kampf für die sprachliche Gleichberechtigung der Sudetendeutschen, gar nicht um die völlige Gleichberechtigung einer nationalen Minderheit, sondern es handelt sich ihm um die

Vernichtung der Demokratie und um den Sieg des Faschismus. Diesem Ziele verbindet er sich mit allen Feinden der Demokratie, mit allen Feinden der demokratischen Republik, also auch mit Hlinka, der gerade den für die Tschechoslowakei schwierigen Augenblick für den richtigen erachtet, um mit seiner Forderung nach der slowakischen Autonomie herauszurücken.

Denselben Verrat an den Interessen der magyarischen Minderheit begehen übrigens die national-reaktionären magyarischen Parteien. Nicht weniger als 592.337 Magyaren leben nach der letzten Volkszählung in der Slowakei, das sind 17,79 Prozent der Bevölkerung. Ebenso wie die SDP Hlinka beglückwünscht, tat das der Herr Abgeordnete Esterhazy namens der magyarischen Parteien. Das Ungarnum verfolgt, wie er schrieb, „mit Teilnahme den heroischen Kampf seiner slowakischen Brüder und ist überzeugt, daß auch das Los der Magyaren erst dann eine Verbesserung erfährt, wenn die slowakischen Autonomieforderungen Erfüllung gefunden haben.“

Auch Herr Esterhazy ist das reaktionäre Gemisch näher als der nationalmagyarische Block. Auch er will mit Hlinka gemeinsam gegen die Demokratie kämpfen, selbst wenn er dabei den Friedensvertrag von St. Germain und dessen Minderheitsbestimmungen anerkennen soll. In dem Kampf um die Autonomie der Slowakei hat sich wahrhaftig eine feine Gesellschaft zusammengefunden.

Das Glückwunschsreiben des Herrn Frank an Hlinka und die Regelung der Minderheitsfrage in der Slowakei, wie sie in dem Autonomieentwurf der Slowakischen Volkspartei vorgesehen ist, sollte in allen sudetendeutschen Gemeinden plakatieren werden. Denn aus diesem Zusammenhang geht der glatte Verrat der SDP an den nationalen Lebensinteressen der Karpatendeutschen schlüssig und unüberlegbar hervor. Rücksichtslos opfert der Nationalsozialismus in Deutschland und bei uns die Lebensrechte und die Existenz kleiner Minderheiten, wenn er sein reaktionäres Ziel erreichen will: Die Niederknüpfung der Demokratie, die Herfürung der Freiheit, die Vernichtung der Arbeiterbewegung und die Befestigung seiner Herrschaft. Die sudetendeutschen Demokraten dürfen diesen Verrat Herrn Henlein und seiner Partei niemals vergessen!

Wir sudetendeutschen Sozialdemokraten, die wir unter schweren Kämpfen Jahr um Jahr die Lebensrechte des Sudetendeutstums und vor allem seiner arbeitenden Massen mit aller Energie und unserer ganzen Energie vertreten haben, werden diesen Weg des Verrates an einer kleinen abgepressten deutschen Minderheit nicht begehen. Unsere Arbeit gilt dem gesamten Deutstum sowohl in den historischen Ländern als auch in der Slowakei. Wir wollen, daß der deutsche Mensch im gesamten Staatsgebiete, gleichgültig wo er wohnt und lebt, Brot und Arbeit findet, wir wollen, daß er sein Recht in seiner Muttersprache überall erlangen kann, daß er den gebührenden proportionalen Anteil an Staatsmacht und Staatsverwaltung erreicht. Diesen Weg des Verrates für das gesamte Sudetendeutstum werden wir weiter gehen und dabei auch nicht einen Sudetendeutschen verraten und im Stich lassen. Die Anklage aber, daß die SDP bereit ist, um ihrer reaktionären, antidemokratischen und gerade halb volksfeindlichen Ziele, eine Minderheit von 150.000 im Osten dieses Staates zu verraten, schleudern wir Konrad Henlein und den Seinen ins Gesicht!

# Kampfansage an Hlinka

Zwei bedeutungsvolle Kundgebungen in der Slowakei

In den Pfingsttagen fanden in Bratislava, der Hauptstadt der Slowakei, bedeutungsvolle Kundgebungen statt, in denen sich das Ringen um die Einheit der Tschechoslowakischen Republik widerspiegelt. Die autonomistische Slowakische Volkspartei, die weniger aus politischen als aus kirchenpolitischen Gründen, vor allem aber unter dem Einfluß des starrsinnigen Parteiführers Hlinka durch ihre hemmungslöse Agitation die Republik immer wieder in eine schwere Lage bringt, hat die Ueberbringung des Originals des Pittsburger Vertrages durch amerikanische Slowaken dazu benützt, in einer großen Kundgebung am Pfingstsonntag der Regierung und der Staatsmacht den Kampf anzusagen. Die Henleinente haben sich an der Manifestation der Slowakischen Volkspartei beteiligt, obwohl die Deutschen von dieser Partei nicht das geringste zu erwarten haben. Der Wille, den Staat zu beunruhigen, hat die beiden Parteien zusammengeführt. — Am Montag wurde der Slowakischen Volkspartei eine einbringliche Antwort zuteil, die auch im sudetendeutschen Gebiet gehört werden möge. Die Parteien, welche die Mehrheit des slowakischen Volkes umfassen, also die Agrarier und Sozialdemokraten vor allem, haben durch den Mund ihrer hervorragendsten Sprecher, des Ministerpräsidenten und des Justizministers, die Plakatschreier der Hlinka-Partei in der schärfsten Weise und unter dem Jubel zehntausender versammelter Slowaken abgelehnt und dadurch auch den sudetendeutschen Nationalisten kundgetan, daß die Spekulation auf die staatsgefährdende Arbeit der Slowakischen Volkspartei eine Fehlspekulation ist.

## Hodža: „Wir sprechen für das slowakische Volk!“

Die große Rede des Ministerpräsidenten Dr. Hodža wurde im Rahmen einer slowakischen Vortragsveranstaltung gehalten. Dr. Hodža nahm nach den Eröffnungsfeierlichkeiten, von den Berammelten stürmisch begrüßt, das Wort und sagte unter anderem:

Es sind im zwanzigsten Jahre der wiederhergestellten Selbständigkeit Zweifel darüber entstanden, ob diese Republik, ihr Volk und wir alle tatsächlich fähig sind, diesen Staat zu erhalten (stürmische Manifestationen und Rufe: „Wir sind es und werden es sein!“). Es sind Zweifel entstanden, ob dieser Staat imstande ist, die Ordnung in seinem Hause aufrecht zu erhalten und auch gegen Umstürzler einzuschreiten. („Vui!“-Rufe.)

Unsere Nation ist immer sehr lang geduldig. Aber wenn es sich einmal als notwendig erweist, zu zeigen, daß sie tapfer ist und ihren Mann stellen kann, dann zeigt sie sich gründlich und einseitig. (Stürmische Zustimmung.)

Selten wo gab es soviel Doh gegen einen Staat, wie gegen den unsern, aber selten gab es auch so klare Beweise der Vereinfachtheit und Entschlossenheit, bis zum Letzten das zu erhalten, was wir besitzen, sowohl in unserer Republik, als auch in der Slowakei. Das hat ganz Europa anerkannt, das anerkannte Amerika. (Stürmische Slawa-Rufe.) Und da nun die Republik diesen Beweis ihrer unerschütterlichen Tüchtigkeit und Fähigkeit erbracht hat, da somit ihr, um gemeinsam mit mir zu bestätigen, daß, als sich die ganze Republik zum Schutze ihres guten Namens erhob, auch unsere Slowakei ihre Pflicht erfüllt hat. (Stürmische Zustimmung.)

„Gestern an dieser Stelle...“ (Rufe: „Danke!“) unterbrachen die Worte des Ministerpräsidenten und als auf seinen Wink hin Stille eintrat, fuhr der Ministerpräsident fort:

„Ihr habt nunmehr eurer Meinung darüber Ausdruck gegeben, was an dieser Versammlung, welche gestern an dieser Stelle stattfand, nicht richtig war. Aber ich nehme einen beim Wort und will das festhalten, was der offizielle Sprecher der slowakischen Opposition an dieser Stelle gesagt hat...“

Stürmische Rufe: „Wir wollen das nicht hören!“ wurden laut.

Ich will das, was gestern ein offizieller oppositioneller Redner von dieser Stelle aus Nichtiges gesagt hat, festhalten und sage es fest. Er hat gesagt, daß wir Slowaken alle dem tschechoslowakischen Staate absolut ergeben sind. Jetzt werde ich Euch sagen, warum ich daran erinnere: Gestern ist im Auslande, in London und in Paris eine Kundgebung

aufgetaucht, die durchwegs nicht mehr dem entspricht, was hier der oppositionelle Redner vor dem Volke gesagt hat.

Wenn also irgendwelche Einwendungen und Bemerkungen gegen den tschechoslowakischen Staat unter der Verantwortlichkeit der slowakischen Volkspartei laut werden, möge allen in der Republik, aber auch in ganz Europa klar sein, daß die Slowakische Volkspartei zwar das Recht hat, für ihre Wähler zu sprechen, daß sie aber nicht das Recht hat, für das slowakische Volk zu sprechen. (Stürmische Zustimmung der ganzen Versammlung.)

Ministerpräsident Dr. Hodža setzte fort: Die slowakische Mehrheit ist hier heute so, wie wir sie vor uns sehen. Die slowakische Mehrheit repräsentieren hier wir, ihr und ich. Wenn aber von der Republik und der Slowakei die Rede ist, dann achten wir nicht so sehr auf die Parteizugehörigkeit und beachten die guten Wäfte, die Repräsentanten aller staatsbildenden und Verantwortung tragenden slowakischen Parteien herzlich willkommen.

Nach Beendigung seiner Kundgebung trat Regierungsvorsitzender Dr. Hodža zum Justizminister Dr. Dérek, den er umarmte und küßte.

Nach dem Regierungsvorsitzenden sprach zu den Manifestanten Minister Dr. Dérek. Außerdem sprach auch der amerikanische Slowake Dr. Hleitl.

## Der Kongreß der Slowakischen Volkspartei

Die Manifestationsfeierlichkeiten der Slowakischen Volkspartei am Pfingstsonntag wurden unter Teilnahme von Vertretern der Sudetendeutschen Partei abgehalten.

Der Parteivorsitzende Andrej Hlinka erklärte, daß die Mitglieder der Slowakischen Volkspartei nicht nach Bratislava gekommen seien, um zu demonstrieren, worauf er an die Versammlung die Frage richtete, ob sie mit dem Autonomieantrag, den die Partei dem Parlamente vorzulegen beabsichtigt, übereinstimme. Die Versammlung antwortete im Chor: „Wir stimmen zu.“

Nach der Rede Hlinkas ergriß der Vorsitzende Stellvertreter der Partei Dr. Lizo das Wort, der die Bedeutung des Pittsburger Vertrages betonte, welcher Gerechtigkeit und Recht für die slowakische Nation wie für alle Bewohner dieses Staates heinhalt. Wenn das slowakische Volk dieses Recht und diese Gerechtigkeit erlangt, so wäre dies der größte und mächtigste Schutz des

slowakischen Landes sowie der ganzen Tschechoslowakischen Republik. — Abgeordneter Sidor gab in einer weiteren Ansprache seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß von Bratislava, wo die slowakische Wiedergeburt ihren Anfang nahm, auch der slowakische Autonomiegedanke ausgehen muß. — Dann sprach der Führer der amerikanischen Liga-Delegation Dr. Hleitl.

## Eine Kundgebung des Präsidenten der Republik an den sozialdemokratischen Kongreß

Auf die Begrüßung durch den sozialdemokratischen Kongreß antwortete der Präsident der Republik folgendermaßen:

Ich danke Ihrer Vertretung aufrichtig für den Gruß und für die Kundgebung des Verständnisses und der Unterstützung der Bemühungen um einen würdigen Frieden, um die Festigung des Staates im Geiste der Demokratie und Gerechtigkeit. Die Geschichte Ihrer Partei legt ein wichtiges Zeugnis davon ab, wie diese Partei, ebenso wie die übrigen Schichten des tschechoslowakischen Volkes, aus einer unterjochten Masse politisch zu einer Nation heranzueilen, die fähig war, die Staatsmacht in der demokratischen Republik mit aller Verantwortung, die daraus erwächst, zu übernehmen. Wenn wir heute vor der Welt als feste, uns selbst beherrschende und real handelnde politische Gesamtheit dastehen, so haben wir dies jenen Generationen von Vorkämpfern zu danken, die unser Volk während langer Jahrzehnte politisch erzogen haben.

Aus den Kundgebungen der heutigen Repräsentanten Ihrer Bewegung spricht heiße Vaterlandsliebe und die breiten Reihen Ihrer Anhänger erwidern sie in gleicher Weise. Dies liegt im Geiste der Politik der Partei, die 20 Jahre loyal und ergeben an der Arbeit zum Ausbau einer politischen, in Hinsicht auf die Nationalitäten, sozial und wirtschaftlich gerechten Republik teilnahm. Als Präsident der Republik weiß ich diese moralische bürgerliche Kraft eines so großen Teiles unserer Bevölkerung zu schätzen und ich wünsche Ihnen, daß Ihrer politischen Arbeit in diesem Geiste und im Zusammenwirken mit den übrigen Demokraten unseres Staates die größtmöglichen Erfolge zuteil werden. Dr. Edoard Beneš.

## „Die Treuhänder des Friedens“

Botschaft Lord Snells an die sudetendeutsche Sozialdemokratie

Lord Snell, der Fraktionsführer der Arbeiterpartei im englischen Oberhaus, der aus Anlaß des Jubiläums der tschechischen Sozialdemokratie Pfingsten in Prag weilte, hat dem Vorsitzenden der sudetendeutschen Sozialdemokratie Abg. Janků folgende Abschiedsbotschaft an die Partei überreicht:

Ich war froh, Euer schönes Land besuchen zu können und von Tschechen und Sudetendeutschen einiges über die Fragen zu erfahren, mit denen Ihr zu tun habt. Ich und meine britischen Kollegen sind hergekommen, um Euch die Glückwünsche der Britischen Arbeiterpartei zum 60-Jahrestag der tschechoslowakischen Sozialdemokratie und unsere Sympathie zu Eurem Kampf um die Aufrechterhaltung Eurer Unabhängigkeit auszusprechen. Es wäre nicht angemessen für einen Fremden wie für mich, Euch Hinweise für Eure Methoden und Ziele zu geben, aber es ist zulässig für mich, die Hoffnung auszusprechen, daß beide, die Sudetendeutschen und die Tschechen, ihr Bestes tun werden, um zu vollem Einvernehmen zu kommen. Beide sind sehr mehr als irgend ein anderes Volk die Treuhänder des Weltfriedens.

Hertzlich wünschen wir Euch alles Gute!

Der tschechische sozialdemokratische Studentenverband sandte dem Volksgausausschuß der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei folgende Depesche:

Wir senden Ihnen die herzlichsten Grüße! Ihr Gesdntum ist uns Beispiel und Zuversicht.

## Achtung auf Provokateure in Militäruniform!

Die Militärverwaltung macht darauf aufmerksam, daß in den letzten Tagen Fälle gemeldet wurden, in welchen verdächtige Leute, die unberechtigter Weise die Militäruniform tragen, sich Handlungen zuschulden kommen lassen, die geeignet sind, in der Zivilbevölkerung Unwillen und Unzufriedenheit herbeizuführen. So treiben sich in der Nähe militärischer Objekte allerlei Subjekte herum, die von ahnungslosen Zivilisten, die in die Nähe solcher Objekte kommen, in ungehöriger Weise Gehör und Aufmerksamkeit einfordern.

Die Militärverwaltung macht darauf aufmerksam, daß kein Militärorgan berechtigt ist, solche Geldbußen einzusetzen und fordert die Bevölkerung auf, solche Provokateure unverzüglich dem nächsten Kommando anzuzeigen.

Es liegt im eigenen Interesse der Bevölkerung, solchen und ähnlichen Provokateuren dadurch ihr unsauberes und gefährliches Handwerk zu legen, daß sie in allen streitigen Fällen sich an das zuständige Militärkommando wenden und auf diese Weise multivokal provokierten Konflikten vorbeugen. Dies ist um so notwendiger, als manche Anzeichen darauf hindeuten, daß es sich um Personen handelt, die in der Lage sind, in unzulässiger Weise in die Angelegenheiten der Militärverwaltung einzugreifen.

# Dom Donaustrand ins Wunderland

ERZÄHLUNG VON TH. W. STEINER

Ich wollte noch sagen, daß ich Hunger hätte und sehr dringend Schuhe brauche, aber ich kam nicht dazu. Nach etwa zehn Ringeln landeten wir im — Gefängnis. Nach einer kurzen Konversation mit dem Wärtter wurde ich in ein Zimmer geführt, in dem schon ein ziemlich gut aussehender Mensch saß. Ein Tisch und vier Betten waren das Mobiliar. Zwei offene, aber gut vergitterte Fenster führten auf die Straße. Am ganzen war es sauber und jedenfalls bequemer als ein Kasernenzimmer, aber ich wußte wohl, daß ich in der kürzesten Zeit wieder auf dem Weg nach dem verfluchten Sidi bel Abbes sein würde und daß meine Flucht vereitelt war. Trotzdem hatte ich einen gewaltigen Appetit und verlangte von dem Wärtter, der sich zum Gefen wandte, ganz energisch etwas zu essen. „Gut, gut“, sagte der, nicht unfreundlich, und ging. Die Tür wurde zweimal verriegelt. Also wirklich im Gefängnis und viel Vergeres zu erwarten“ dachte ich mir. Sollte es da wirklich keinen Ausweg geben? Mein Leidensgefährtte stand am Fenster und sprach kein Wort. Na, ich muß ja auch nicht sehr vertrauensverwendend ausgehen haben, aber ich versuchte dennoch, ein Gespräch anzuknüpfen. Erst französisch, dann deutsch, vergeblich, er war ein Engländer, der endlich zu reden anging. Vom aangen verstand ich jedoch nur: „God-dam it“; das entsprach ganz meinen Gefühlen. Über weiter kamen wir nicht. Ich ging an andere Fenster und starrte auf die fast menschenleere Straße, als ein Arbeiterjunge daherkam und recht unerschämmt auf uns Europäer hinter Gittern

grinste. Da kam mir der Gedanke, noch eines zu versuchen, ehe ich in die afrikanische Straffkolonie gesteckt würde. Ich winkte dem Jungen, näher zu kommen, er grinste noch mehr und kam ganz nahe heran. „Weißt du, wo der österreichische Konsul wohnt?“ fragte ich ihn. „Selbstverständlich, Konsul nemza“, sagt er mit Sicherheit. Darauf ich: „Nix nemza, austrichien!“ „Ja ja, grinste der Lausbub, „Arabie nemza“. „Dann warte“. Ich wandte mich an den Engländer: „Bitte Papier, Bleistift, haben Sie?“ „Nein“, war die Antwort. Er händigte mir ein Blatt aus einem Notizbuch und einen dünnen Bleistift aus. „Danke“. Ich schrieb: „Mein Herr! Ich werde hier gegen meinen Willen von dem Franzosen festgehalten. Ich bin Österreicher und kann es beweisen. Bitte befreien Sie mich!“ Also bring das zum Konsul nemza, aber gleich jetzt, willst du?“ schmeichelte ich. „Vaschiss! Sou? Benny? fragte der Junge und hielt die Hand hoch, den Fettel zu nehmen. Es ging nicht und ich mußte ihn fallen lassen, das Fenster war doch zu hoch. Ich zog mein blau kariertes, großes Taschentuch und hielt es lodend ausgebreitet: „das gebe ich dir, wenn du den Brief zum Konsul bringst“. Er machte gering-schämige Grimassen, wiegte den Kopf überlegend und geruchte schließlich, „bon“ zu sagen und die schmutzige Hand auszustrecken. Ich ließ also auch das Tuch fallen, er hob es auf und rannte davon. Ich machte mir nur sehr geringe Hoffnungen, daß mein Brief je den Konsul erreichen würde, aber ich konnte doch nichts anderes tun, als warten. — Da wurde die Tür aufgesperrt und hereinkam der Wärtter mit einem Burschen, der einen Korb trug. Ah, endlich unser Diner vom französischen Spital, wie der Bursch meldete. Also es war ein Göttermahl. Suppe, ein halbes Duhn mit Reis, Kompott, köstliches weißes Brot und ein großes Stück Wassermelone. Dazu ein schönes Bestek und eine schneeweiße Serviette, ein Luxus, den ich seit einem Jahre nicht genossen hatte. Dem Engländer wurde genau dasselbe vorgesetzt. Ich glaube kaum, daß mir je eine Mahlzeit vorher

oder nachher so gut geschmeckt hat. Das französische Spital schien ein Herz für unglückliche Gefangene zu haben und es wäre einfach undenkbar gewesen, etwas übrig zu lassen. Also verschlangen wir zwei Duzigste alles bis auf die Knochen und die Melonenrinden. Schmunzelnd räumte der Bursch alles wieder in den Korb und verließ uns mit dem Wärtter, der nicht vergaß, die Türe wieder zuzusperren. Der trocken gewordene Tabak war zwar durch das Salzwasser keineswegs besser geworden, aber nach einer solchen Mahlzeit hätte ich auch Spanischrohr geraucht. Kaum hatte ich den Zigarettenrest durch das Fenstergitter geworfen, als die Türe wieder aufging und zwei elegante Herren eintraten.

Der Wärtter zog sich diesmal diskret zurück. Ah, sagte einer der Herren. „Sie sind der Legionär?“ „Ja wohl, mein Herr“, sagte ich, stramm stehend. „Und Österreicher, wie?“ „Ja wohl, mein Herr, bitte“, antwortete ich und reichte ihm mein Arbeitsbuch. Mein Herz klopfte vor Angst, ob er das „zur Reife ins Ausland“ bemerken würde.

Doch er sah sich das Buch nur flüchtig durch und tuschelte mit dem anderen Herrn, der nur die Schultern hob und sich dann an mich wandte und französisch fragte: „Was haben Sie an staatlichem Eigentum?“ „Alles was ich an habe“, war meine Antwort.

Beide Herren lächelten, dann streckte der Franzose die Hand aus und sagte: „Also die Klappe und die Kappe und die Ceinture geben Sie her“. Der Österreicher gab mir mein Buch zurück mit dem Bemerkten, ich würde bald abgeholt werden, und beide Herren gingen wieder gemeinsam fort. Also, hurrah, gelungen! Der brave Junge hat das „schöne“, mit 1230 gemäkte Taschentuch rechtlich verdient, er hat meinen Brief tatsächlich dem Konsul nemza gebracht und ich bin frei! Kein Kriegsgericht, keine Strafkompagnie mehr für mich! Ich tanzte vor Freude, bis meine Rucksäcke branten. Der Engländer dachte offenbar, ich sei verrückt geworden. (Fortsetzung folgt.)

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Großartige sozialdemokratische Kundgebung in Teplitz-Schönau Referat des Partelvorsitzenden Jaksch Reden von Abgesandten Belgiens, Schwedens und Norwegens

Teplitz-Schönau. (Eigenbericht.) In der Reihe der großen Massenkundgebungen, die die SDAP in den letzten Wochen veranstaltete, war die öffentliche Wählerversammlung im Repetitionsaal in Teplitz-Schönau am Dienstag nicht nur eine der größten, sondern eine der wirkungsvollsten und eindrucksvollsten. Die Stimmung in der Versammlung, in großen überfüllten Sälen, war eindeutig kampfbegierig und kampfbereit. Unter minutenlangem, donnerndem Beifall zogen die Gäste in den Saal, der Parteivorsitzende Abgeordneter Jaksch, der Belgier aus Brüssel, der flämische Sekretär der belgischen Arbeiterpartei, Torsten Nilsson-Stochholm, der Vorsitzende des Sozialistischen Schwedischen Jugendverbandes, und Fin Rose aus Oslo, ferner eine englische Journalistin und zwei englische Journalisten. Die Versammlung wurde von dem Spitzenkandidaten der SDAP in Teplitz, Josef Venzl, eröffnet, der die Versammlungsgäste begrüßte und dann das Referat hielt. Er wies nach wie lächerlich es sei, wenn die SDP den Ruf ertönen läßt: „Kampfordnung in den Gemeinden.“ In Teplitz hat gerade der sozialdemokratische Bürgermeister, der die Gemeinde in einem finanziell beispiellos schlechten Zustand übernommen hat, mit seinen Mitarbeitern auf die großartigste Weise Ordnung gemacht. Venzl bezeichnete die Gleichschaltung als Ausschaltung des Verstandes und als ein Moment, das für die SDP selber am gefährlichsten werden wird, da die Volksgunst wandelbar ist und dem sudetendeutschen Kampf bestimmt ein sicherer Erfolg folgen werde.

hat Klarheit gebracht und gezeigt, daß wir recht hatten, als wir sagten, daß die Grenzen dieses Landes nur um den Preis eines Krieges angetastet werden können. Jaksch schildert dann die Unterdrückung, die die großen demokratischen Staaten des Westens und Sowjetrußlands der Tschechoslowakei garantieren. Es gäbe jetzt keinen isolierten Krieg, sondern nur einen Weltkrieg, den zwei Drittel der Sudetendeutschen nicht überleben würden, der aber nicht nur die Tschechoslowakei in Gefahr brächte, sondern das System Hitlers vernichten würde. Wenn die Sudetendeutschen Frieden und Gleichberechtigung wünscheten, dann haben sie die Sympathien der fortschrittlichen Völker auf ihrer Seite. In dieser Wahl werden die Stimmen nicht nur gezählt, sondern auch gewogen werden. Wir sind heute eine stolze Minderheit, weil wir wissen, daß wir morgen eine stolze Mehrheit sein werden. Wenn es uns gelingt, das Unglück eines Krieges von un-

seren Grenzen fernzuhalten und hier ein Stück freie Erde zu bewahren, dann werden uns noch unsere Kinder und Kindeskiner segnen.

Die Rede Jakschs, die immer wieder von stürmischen Zurufen und Beifall unterbrochen wurde, fand am Schluß eine ganz großartige Aufnahme bei den Hörern, die in Freiheitsrufe ausbrachen, mit gekreuzten Armen und geballten Fäusten dem Führer der Partei und zugleich der Demokratie, dem Sozialismus und dem Frieden zuzujubeln.

Nach Jaksch sprach noch der Belgier, dessen Rede in die deutsche Sprache übertragen wurde, dann sprach Nilsson und dann Fin Rose. Alle drei Redner (wir werden einen Auszug aus dem Inhalt ihrer Reden morgen veröffentlichen) gaben begeisterte Sympathiebekundungen für den Kampf ab, in dem sich die Tschechoslowakei, insbesondere die sudetendeutsche Sozialdemokratie befindet, und erklärten, daß die Arbeiterparteien ihrer Länder mit allen Mitteln, nicht nur moralisch, unseren Kampf unterstützen werden. Alle drei Redner wurden mit Beifall überschüttet.

Die Versammlung nahm dann unter dem Schlußwort des Vorsitzenden Johann Venzl einen ebenso imposanten Ausgang, wie ihr Anfang und Verlauf gewesen war.

### Der erschlagene Fremdenverkehr:

## Karlsbad, Marienbad, Riesengebirge, Böhmerwald, Elbe-Gebiet — alles leer!

Die Pfingstfeiertage bestätigten bei prachtvoller Wetter den schon vorher festgestellten, geradezu trostlosen Zustand des diesjährigen Fremdenverkehrs im sudetendeutschen Gebiet. Seit Menschengedenken hat sich Ähnliches in solchem Umfang nicht zugetragen! Karlsbad und Marienbad, wo es sonst gerade zu Pfingsten bereits hoch bergang, weisen ein Minimum von Kurgästen und Passanten auf; dort, wo früher an diesen Tagen die Autos sich drängten, stehen die Einheimischen und warten vergebens auf die Welle, die heuer ausbleibt. Züge aus Deutschland, die sonst um diese Zeit Hunderte in die westböhmisches Wälder brachten, kommen fast leer an; wenn ihnen ein halbes Duzend Gäste entsteigt, so ist das schon sehr viel. Es blieb nicht nur der Fremdenzufluss aus, sondern auch die Einheimischen — vor allem die kameraden Autobesitzer — verließen die Stadt, um sich anderwärts zu vergnügen. Die Unwetterkatastrophe von Hartmannsgrün war der SDP gerade gut genug für einen großen politischen Nummern, und so kam es, daß Sonntag und Montag viele Tausende dem Ruf der Scharlatane folgten und in das Unwettergebiet pilgerten, die sonst zu einem großen Teil die Lokale der Kurorte bevölkert hätten. In Karlsbad selbst war eine Straßenparade für Hartmannsgrün arrangiert worden, an sich eine gute Sache, aber als Sammler waren die SDP-Abteilungen in Uniform mit Ueberbrüggen und Schulterriemen kommandiert worden, die in den Kurvierteln richtige SA-Manieren zur Schau trugen. Ueber den Erfolg braucht man sich nicht zu wundern! Die Kurgäste haben unversehens ihren Abscheu vor solchen Methoden Ausdruck gegeben.

einiger Fanatiker, die es ganz in Ordnung fanden, wenn auch die letzten Tschechen und Juden, die in diese Wälder reisen, von dort verschwinden!

Ganz trostlos liegen die Verhältnisse in der Elbeabwärts. In der „Prüger Zeitung“, die kleinmüßiger als die „Zeit“ ist, schildert einer, der jetzt von einer Talsucht zurückkam, das Debakel. Der Personenverkehr auf der Elbe, so schreibt er, ist völlig lahmgelegt. In Herrnskretschken bilden er und seine Gesellschaft die einzigen Gäste. „Nicht nur die Hotels, auch die vielen kleinen Privatstübchen, die in früheren Jahren stets gut besetzt waren, stehen leer.“ Und weiter:

„Täglich treten nachmittags und abends die Musiker der Hauskapelle unseres Hotels zum Dienst an, aber sie packen die Instrumente gar nicht aus, alle die Tangos, Fortritts und anderen schönen Sachen bleiben ungespielt und ungetanzt, und resigniert besserer Tage harrend, ziehen die Spielleute wieder ab. Wir freuen uns, anderntags schon um 6 Uhr früh wieder an See gehen zu können, Kapitän, Bootleute und Schiffsjunge, Wirthe und Kellner rufen uns ein fröhliches „Guten Morgen“ zu. Man hat ein ganzes Schiff allein für sich und man kann hören, wie der Birt mit Galgenhumor zum Kapitän sagt: „Verpflegt mir unseren einzigen Gast gut, damit er wiederlehrt...“

Ganz anders liegen die Dinge im tschechischen Gebiet. Vad Poděbrad hat bereits eine ausgezeichnete Saison, in den mährischen und slowakischen Kurorten herrscht Hochbetrieb, das „Böhmisches Paradies“ war schon zu Pfingsten außerordentlich von Fremden bevölkert, an der Sazava waren sämtliche Unterkünste voll besetzt, so daß viele, die kein Zimmer vorausbestellt hatten, von Haus zu Haus pilgern mußten, um wenigstens noch bei Privatleuten ein bescheidenes Zimmer zu ergattern.

Noch ist eine Wandlung möglich — aber sie müßte, in jeder Bedeutung des Wortes — von innen kommen!

### SDP-Krach um einen Bürgermeisterposten

In der SDP in Gablonz staubt's. Die Fabrikanten wollen den Ingenieur Redlhammer zum Bürgermeister machen, die alten Hakenkreuzler dagegen möchten gern Herrn Walzer Richter, einen Kaiser-Mann, auf diesem Posten sehen. Anap nach der Gemeindevahl liegen in den Kleinbetrieben von Gablonz Listen um, in die diejenigen sich einschreiben sollten, die Herrn Richter zum Bürgermeister haben wollten. Und dieser selber veröffentlichte bereits im „Gablonzer Tagblatt“ einen Artikel, in dem er sich sozusagen schon als Bürgermeister vorstellte. Gleich darauf aber mußte dieselbe Zeitung eine parteiamtliche Erklärung des Kreisleiters Obrlik veröffentlichen, in der den Parteimitgliedern untersagt wird, durch Unterschriften auf Listen oder sonstwie sich für den einen oder anderen Kameraden als Bürgermeister zu entscheiden. Natürlich gilt dieses Verbot vor allem für die SDP. Arbeiter, die den Mund zu halten und einen Schmarren dreinzureden haben, wer da Bürgermeister werden soll. Das entscheiden die Herren Fabrikanten und damit basta.

### Brief an den Zeitspiegel

Soeben kommt mir das Heft Nr. 23 der „Europa-Stunde“ in die Hände. Sie nennt sich „Offizielles Organ des tschechoslovakischen Rundfunks“.

Als eifriger Hörer des neuen Melniker Senders suche ich in dem neuen Heft sein Programm, das bisher seit Ausnahme der Probesendungen separat erschienen war — und kann es nicht mehr finden. Vergebens suche ich auch eine diesbezügliche Mitteilung der Redaktion. Ich kann sie ebenfalls nicht finden. Schließlich finde ich im Stundenprogramm der „Europa-Stunde“ nach vieler Mühe doch den Melniker Sender. Zuerst kommt — was denn sonst — Berlin, Breslau und die ganze Reihe der Lügen-Sender. Dann die tschechische Station Prag I. Dann endlich Prag II-Melnik.

In der Erklärung zum Stundenprogramm heißt es: „Zuerst finden Sie die rein deutschsprachigen Sender, dann unsere inländischen Sender usw.“

Ich muß sagen, daß ich über ein derartiges Verhalten des „Offiziellen Organs des tschechoslovakischen Rundfunks“ empört bin, das also die Boykotttätze der totalitären Partei gegen den deutschen demokratischen Sender unterstützen darf!

### Offener Brief

Frau  
Máňa Vofišková, „List paní a dívek“  
Prag.

Sie haben in Nr. 170 ein Gedicht veröffentlicht, in dem auch die Zeilen stehen:

„Bis der Herr Bürgermeister von Bodenbach, — der Held — den mehr als unglücklichen Einfall hatte, vom Balkon herunter, auf den Kopf eines tschechoslovakischen Soldaten zu spucken!“

Ich nehme an, daß Sie eine solche Nachricht nur auf Grund sorgfältiger Erhebung und gewissenhafter Prüfung brachten; denn dessen mühten Sie sich doch bewußt sein, daß Sie meine Stadt und mich schwer und dauernd schädigen, als Sie mich mit dem Gedichte an den Pranger stellten.

Das Gedicht wurde eben zur Zeit gedruckt, als ich mit meinem Freunde Bürgermeister Soumar aus Tábor ein Zwiesgespräch auf Stahlband für Pfingstmontag 9 Uhr 15 Minuten auf Prag I. vorbereitete. Diesen Vortrag: „Zwei Städte lernen einander verstehen“ leitete ich mit den Worten ein: „Wir haben seit Jahren in Bodenbach eine harmonische Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Tschechen, von Mensch zu Mensch und vor allem in der Stadtverwaltung.“

Diese Zusammenarbeit aller, die ehrlichen guten Willens sind, zu pflegen und immer mehr zu verbreiten, soll der Sinn der Aktion Tábor—Bodenbach sein“. Unser Herr Präsident Dr. Ed. Beneš, wünschte ihr in seiner historischen Rede in Tábor viel Erfolg und urteilte, daß die beiden Städte so den Weg zeigen, den Staaten zu gehen haben.

Ich war glücklich in Tábor darüber, daß mein Wollen und Handeln so gewürdigt wurde.

Ich habe in den vier Jahren, seit ich die Stadt Bodenbach verwaltete, Tag für Tag erkannt, wie gut und nützlich es ist, nicht Tücken zwischen Mensch zu Mensch, Volk zu Volk, Staat zu Staat einzureihen, sondern auszubauen.

Ohne mich zu überheben, sage ich, daß meine Arbeit, immer auszugleichen, immer durch Verhandeln Einmütigkeit zu erreichen, gerade in den historischen Wirtagen ihre Früchte trug.

So ruhig, so würdig, so alltäglich hat sich keine zweite Stadt benommen wie Bodenbach.

Wie glücklich wäre ich, Frau Máňa Vofišková, wenn ich Zeit hätte, auf die Köpfe anderer zu spucken. — Ich habe aber 450 Arbeitslose bei Notstandsarbeiten beschäftigt und bin dem Idealzustande nahe, keinen Menschen ohne Brot in Bodenbach zu wissen. Auch bereit ich jetzt eine Erholungsaktion für sechs Wochen für alle armen Kinder vor. Und — so nebenbei — führe ich auch noch einen Kampf in Bodenbach.

Sie werden überrascht sein, wieviele Menschen es in und um Bodenbach noch gibt, die sich zur Zusammenarbeit, zum friedlichen Aufbau, zur demokratischen Staatsidee bekennen. Aber Sie werden mir beipflichten, daß Sie unflug, unfair, staatsfeindlich handelten, als Sie schrieben, daß ich auf den Kopf eines Soldaten spuckte.

Bodenbach, den 7. Juni 1938.  
Frits Kefler,  
Bürgermeister

### Henlein wieder einmal auf Rehen

Herr Henlein hatte schon wieder einmal eine „Alpenreise“ angetreten. Aus der Henleinpresse erfuhr man beiläufig nicht, wohin — und somit wußte man ohnehin Bescheid, in welches „demokratische“ Land er gefahren war, jedenfalls um sich eben demokratische Richtlinien für sein weiteres Vorgehen dabei geben zu lassen. Diesmal war aber Henlein nicht nach Verchesgadnen zu Hitler gefahren, sondern nach Wien, zum „Gaulleiter“ Ar e b s. Angeblich wurde nämlich Henlein das letzte Mal auf dem Obersalzberg von Hitler nicht richtig, das heißt: gar nicht empfangen. Diese „Alpenreise“ dauerte zwei Tage, dann kam Herr Henlein nach Asch zurück, um aber sehr rasch wieder eine neue demokratische Reise anzutreten: Dienstag um halb 10 Uhr vormittags ist Henlein in der Richtung nach B a h e r n abgereist.

### „Der Kampf“

Sozialistische Revue  
Heft 6, Juni 1938, hat folgenden

Inhalt:  
Wenzel Jaksch: Welthistorischer Szenenwechsel.  
Paul Kéri: England und der Krieg.  
Fritz Weise: Wirtschaftspolitik der großen Demokratien?  
Walter Winter: Liquidierung der Massenarbeitslosigkeit!  
Alfred Kleinberg: Grundkräfte der Politik im historischen Längsschnitt.  
Kurt Doberer: Humanität und Krieg.  
Politische Bemerkungen: Osterreich — Nur mit England allein... — Londoner über Deutschland — Wer hat gekostet? — Keine Deutschen... — Die „Quarantäne“.

Aus dem geistigen Leben: Das Ende einer Epoche (Gedanken zum Tode Edmund Duffels) — Tschechische Historiker — Der Melniker Sender.  
Bühnerschau.

Preis des Heftes 5 Kč, Jahresbezugspreis 50 Kč.  
Redaktion und Verwaltung: Prag II.,  
Luhovova 37.

### Aufteilung und Entmischung

Nationalsozialistische Propaganda mit allem, was dazu gehört: Antisemitismus, Bludn usw., ist jetzt erlaubt. Die „Rundschau“, die von dieser Möglichkeit nach Kräften Gebrauch macht, beschäftigt sich in einem der nationalsozialistischen „Weltanschauung“ gewidmeten Aufsatz auch mit der heissen Massen- und Blutfrage. Sofern es die Juden betrifft, so meint sie, sei das Subetendeutschum in der Vergangenheit weniger krassen Instinktlosigkeit ausgeführt gewesen als manche Teile des Völkertums. (Immerhin: auch der wadere antisemitische Kämpfer Schönerer war jüdisch veräppelt). „Selbst als der Jude im alten Oesterreich mit den damals härteren deutschen Bataillonen marschierte, blieb im Volke der gesunde arische Blutinstitut lebendig.“

Das haben wir immer schon gewußt, daß die Subetendonezi bessere Nazi sind als ihre Pas irgendwo in der Welt. Hat doch Jung den Nationalsozialismus erfunden! Aber mit dem deutschen Blut gibt es doch allerlei Schwierigkeiten. Die „Rundschau“ stellt fest, lebendig geblieben sei „allerdings nur der arische Blutinstitut in seiner weitesten, vergrößernden Fassung; gegenüber dem gleichfalls arischen, aber doch ganz andersartigen tschechischen Blute verjahte der ungeschulte und unausgefeilte Blutinstitut allzuvieler Subetendeutscher. Hier einen ganz bewußten Entmischungswillen zu mobilisieren, ist die erste und vorrangigste Aufgabe der Lebenden und kommenden subetendeutschen Generation.“

Schauernd erfährt der Leser der „Rundschau“, daß er einer sehr vermischten Volksgruppe angehört, der doch die richtige Reinheit des Blutinstitutes fehlt. Nur in seiner vergrößerten Form ist er lebendig. Wahrscheinlich ist das dem Schreiber des Aufsatzes so richtig klar geworden, als er einmal die Liste der subetendeutschen Parlamentarier, Sekretäre, Gemeindevorstandskandidaten usw. las und Tränen seinen Waid verschleierte, als er da die Namen Sebekowsky, Stomorowski, Obrlik, Arzag, Golube, Aralitel, Reme, Godina, Karil fand. Da erkannte er, daß der Entmischungswille gewendet werden muß. Heißt das, daß deutsch-tschechische Eben gelöst werden müssen — oder daß die nazistischen Kinder ihre tschechischen Eltern verleugnen müssen — oder bedeutet es nur, daß in Zukunft nicht mehr vermisch werden darf? Wir wissen zwar nicht, was das ist, einen Blutinstitut aufteilen, wissen auch nicht, wie man das macht, glauben aber, daß die SdP froh sein muß, daß in früheren Zeiten der Instinkt doch nicht ganz ausgefeilt war. An jenem 4. Juni 1895, an dem der Buchhalter Konrad Henlein Kräulein Hedwig Dvorka heiratete. Denn ohne diese Heirat gäbe es nicht den subetendeutschen Führer Konrad Henlein! Es gäbe, wäre damals schon der Blutinstitut geschulter und ausgefeilter gewesen, hätte der Germane Konrad Henlein d. Ne. eine Germanin geheiratet, wahrscheinlich auch einen Konrad Henlein jr., aber wer weiß, ob ihn das ganz reine subetendeutsche Blut so sehr zum Erwachen gedrängt hätte wie das in seinen Adern kreisende Blut der Dvorka! Und hätte nicht ein Kroate namens Velusich einen just fürs Dichten in deutscher Sprache begabten Sohn bekommen, — wer würde jetzt als Direktor des Wiener Burgtheaters für die richtige reinblütig deutsche Kunst sorgen? Die Nazi sollen froh sein, daß nicht schon vor Jahrzehnten der Blutinstitut richtig ausgefeilt wurde — sonst wären sie um manche Vorkämpfer ärmer!

### Auch zu Pfingsten sozialdemokratische Kampfversammlungen!

Auch in den Pfingsttagen fand eine Reihe sehr schöner und gutbesuchter sozialdemokratischer Wählerversammlungen statt. Alle Versammlungen waren von prächtigem Kampfeifer getragen und legten Zeugnis ab von der unerschütterlichen Treue, von der unsere Menschen auch in den kleinsten und entferntesten Orten besetzt sind.

Ernst Bauer sprach am Pfingstsonntag in einer von etwa 100 Arbeitern und Arbeiterinnen besuchten Versammlung in Wüstfeld bei Borsdorf und am Nachmittag des gleichen Tages in einer ebenfalls gut besuchten Versammlung in Nieder-Rohrau im Bezirke Mährisch-Alstadt. Dieser Ort liegt dicht an der preussischen Grenze. Die Genleinleute, deren eine Anzahl in beiden Versammlungen erschienen war, zogen es vor, die sachlichen Ausführungen des Redners schweigend anzuhören.

Bauer sprach am Pfingstsonntag in einer von etwa 100 Arbeitern und Arbeiterinnen besuchten Versammlung in Wüstfeld bei Borsdorf und am Nachmittag des gleichen Tages in einer ebenfalls gut besuchten Versammlung in Nieder-Rohrau im Bezirke Mährisch-Alstadt. Dieser Ort liegt dicht an der preussischen Grenze. Die Genleinleute, deren eine Anzahl in beiden Versammlungen erschienen war, zogen es vor, die sachlichen Ausführungen des Redners schweigend anzuhören.

Bauer sprach am Pfingstsonntag in einer von etwa 100 Arbeitern und Arbeiterinnen besuchten Versammlung in Wüstfeld bei Borsdorf und am Nachmittag des gleichen Tages in einer ebenfalls gut besuchten Versammlung in Nieder-Rohrau im Bezirke Mährisch-Alstadt. Dieser Ort liegt dicht an der preussischen Grenze. Die Genleinleute, deren eine Anzahl in beiden Versammlungen erschienen war, zogen es vor, die sachlichen Ausführungen des Redners schweigend anzuhören.

## SdP-Demonstrationen in Bodenbach

Teich. (Tsch. B. V.) Samstag, den 4. Juni, fand im Gasthause „Jägerhaus“ in der Ortschaft Maxdorf, etwa zwei Kilometer von der Staatsstraße entfernt, eine Wählerversammlung der SdP unter Beteiligung von etwa 150 Personen statt. Gegen Schluß der Versammlung kamen etwa 200 Angehörige der SdP nach Maxdorf, welche zusammen mit den Versammlungsteilnehmern einen Zug formierten und sich gegen Bodenbach in Marsch setzten. Da die Veranstaltung von Umzügen verboten ist, wurden sie von Polizeiorganen zum Auseinandergehen aufgefordert. Da der Aufforderung nicht Folge geleistet wurde, wurde eine Gendarmerie- und Polizeibereitschaftsabteilung aus Bodenbach herbeigerufen. Bevor diese an Ort und Stelle eintraf, teilte sich der Umzug in drei Gruppen zu etwa je 100 Teilnehmern. Eine dieser Gruppen wurde von der Bereitschaftsabteilung bei Peipitz aufgehalten; da sie einer zweimaligen Aufforderung, sich zu zerstreuen, nicht Folge leistete, schritt die Bereitschaftsabteilung ein und zerstreute die Gruppe. Die zweite Gruppe wurde bei der Gemeinde Kalmowitz zum Auseinandergehen aufgefordert. Da sie gleichfalls nicht Folge leistete, wurde sie von der Bereitschaftsabteilung zerstreut. Die dritte Gruppe, welche von Kalmowitz in der Richtung nach Viela marschierte, löste sich von selbst auf.

Die Bereitschaftsabteilung, welche nach Bodenbach zurückkehrte, traf dann in Bodenbach in

der Nähe der Tyks-Brücke die Teilnehmer der beiden aufgelösten Gruppen an, welche wiederum in einem Zuge marschierten. Die Polizei forderte sie auf, auseinanderzugehen und da sie nicht Folge leisteten, zerstreute sie diese.

Sonntag vormittags erschienen auf dem Staatspolizeiamt in Teich die Vertreter der SdP, welche eine Beschwerde gegen das Vorgehen bei dem Einschreiten gegen die Teilnehmer der genannten Umzüge erhoben. Es sollen durch Gummimittel 16 Personen verletzt worden sein, davon eine namens Kurt Hirschmann, schwer. Das Staatspolizeiamt in Teich hat die Untersuchung aller angeblich verletzten Personen durch den Polizeiarzt angeordnet. Dem Polizeiarzt gelang es lediglich, einen einzigen Verletzten von 16, und zwar Kurt Hirschmann, anzutreffen. Bei der ärztlichen Untersuchung wurde festgestellt, daß er an der rechten Seite am Kopfe über dem Schädelknochen eine drei Zentimeter lange blutige Abschürfung und eine größere Wunde hat. Er klagt über Kopfschmerzen. Die übrigen 15 angeblich verletzten Personen konnten nicht ärztlich untersucht werden, da sich nicht ein einziger von ihnen am Sonntag zu Hause aufgehalten hat. Daher wurden alle vorgeladen, sich zu einer amtärztlichen Untersuchung einzufinden. Alle Umstände bei der Zerstreung der Teilnehmer unerlaubter Umzüge werden streng untersucht.

## Leon Blum: Man muß den Krieg riskieren, um ihn zu vermeiden!

Roman. Dienstag vormittags hielt Leon Blum auf dem sozialistischen Parteitag eine große Rede, die sich zum großen Teil mit gegenwärtigen Fragen befaßte. Blum verglich das heutige Europa mit der Situation Europas zur Zeit Napoleons. Im heutigen Europa herrschen die gleichen Gefühle der Angst, die häufig in der gleichen Form schwächlicher politischer zureicher Regierungen zum Ausdruck kommen.

Der Versailler Vertrag, sagte Leon Blum, ist nicht vollkommen und viele Schwierigkeiten der Gegenwart hätten vermieden werden können, wenn die Siegerstaaten rechtzeitig eine geeignete Revision einiger Artikel desselben angeordnet hätten. Heute ist es jedoch notwendig, alle Mittel zur Erhaltung des Friedens aufzuwenden, ohne die Diktatoren ihre bisherige Politik fortsetzen zu lassen. Es geht nicht an, die Niederlage der internationalen Gemeinschaft angesichts der drohenden Haltung der Diktatoren hinzunehmen.

Die vermeintlichen Realisten, die glauben, daß sie durch ein Entgegenkommen gegenüber der Politik der Achse Rom-Berlin eine Entspannung erreichen werden, sehen nun, daß sie Europa eher geschadet, denn genützt haben. Es ist nunmehr notwendig, daß alle demokratischen Staaten einen gemeinsamen Vorschlag gegen die totalitären Staaten errichten und die Verwirklichung ihrer imperialistischen Wünsche verhindern. Um einen Krieg zu verhindern, ist es notwendig, in manchen Augenblicken das Risiko eines Krieges auf sich zu nehmen.

Eine der Hauptmöglichkeiten, wie ein Krieg verhindert werden kann, besteht darin, daß einige Staaten, die einen gewalttätigen Angriff unternehmen wollen, das deutliche Gefühl haben müssen, daß sie, wenn sie sich auf die eine oder die andere Nation stützen, augenblicklich die Ge-

famtheit der europäischen Gemeinschaft gegen sich hätten.

Blum empfahl schließlich der Partei, in der gegenwärtigen ersten Situation keine übereilten Beschlüsse zu fassen und dem Deputiertenklub eine beträchtliche Verhandlungsbefähigung einzuräumen. U. a. stellte sich Blum dagegen, daß die Sozialisten dem Kabinett Daladier ihre Unterstützung versagen und seinen Sturz herbeiführen.

Zum Schluß sprach sich Leon Blum für die volle Einhaltung aller Abkommen aus, die Frankreich unterzeichnet hat, einschließlich des französisch-sowjetischen Paktes.

Die Eröffnung des Parteitages erfolgte am Samstag nachmittags. Erschienen waren u. a. der Sekretär der SdP Fritz Adler und Vertreter der sozialistischen Parteien Englands, Hollands, Luxemburgs, der Schweiz und Spaniens. Mitglieder der aufgelösten Seine-Föderation versuchten sich Zutritt zu der Sitzung zu verschaffen, in der der Fall Pivert behandelt wurde, doch wurden sie nicht eingelassen.

Am Sonntag wurden die allgemeinen Berichte behandelt und der Tätigkeitsbericht der Partei mit 6118 gegen 1820 Mandate zur Kenntnis genommen. Am Montag wurde die Debatte über die Politik der Partei fortgesetzt. U. a. erklärte Hyromski, der Pakt mit Sowjetrußland sei der Grundfaktor der demokratischen Staaten. Spanien und die Tschechoslowakei müßten gerettet werden, koste es, was es wolle. Geschehe dies nicht, dann werde Europa faschistisch werden. Die Mobilisierung der Reservisten war der entscheidende Schritt, der die Tschechoslowakei gerettet habe. Man müsse den Zusammenschluß der kleinen Staaten betreiben und in England sowie in USA aktive Bestrebungen zur Gewährleistung der Sicherheit hervor-

## Der Herr aus dem Publikum

Von Joseph Roth

Am Schluß seiner Nummer und wenn alle jene Kunststücke schon vollbracht sind, deren überragende Wirkung dem Umstand zu verdanken ist, daß sie sich in einer beträchtlichen Entfernung vom Publikum abspielen, liebt es der Zauberer Mha-Min-Tho, einen oder auch zwei Herren aus dem Publikum auf die Varietébühne zu bitten, damit sie sich überzeugen, daß die Kunst, zwei weiße Tauben aus der leeren, gänzlich taubenlosen Luft des Bühnenraumes in einem Neb zu fangen, keine Angelegenheit eines geschickten Schwindlers, sondern die Folge einer übernatürlichen Gabe sei.

Jeden Abend macht der Zauberer Mha-Min-Tho dieselbe einladende Handbewegung, jeden Abend bittet er in demselben gebrochene Deutsch die Zuschauer, ihn zu kontrollieren. Seit einem Monat weiß er schon hier, und es wundert mich eigentlich, daß der große Zauberer Mha-Min-Tho, der so viel unmögliche Dinge vollbringen kann, es noch immer nicht versteht, seinen einzigen deutschen Satz fehlerlos herzusagen. Vielleicht aber ist der arme Tag für Tag so stark von der metaphysischen Welt und ihrer Sprache in Anspruch genommen, daß er für irdische Verständigungsmittel weder Zeit noch Interesse aufbringt. Vielleicht soll sich ein Zauberer täglich mit Weistern unterhalten, mit denen man, wie ich annehme, nicht deutsch, sondern wahrscheinlich indisch reden muß. Jedenfalls versteht das Publikum den Herrn Mha-Min-Tho auch,

wenn er Fehler macht; und jeden Abend bestiegt ein Herr aus dem Publikum die Bühne, um sich zu überzeugen, daß es unmöglich ist, die Wunderarten des Zauberers auf seine natürliche Weise zu erklären. Meist sind es intelligente Herren, mutige Herren, man kann sogar sagen: Männer, Männer, die es sich zutrauen, einem Zauberer hinter seine Schliche zu kommen, die das Rampenlicht und den Scheinwerfer nicht scheuen und nicht die erwartungsvollen und ein wenig spöttischen Blicke der Zuschauer. Manchmal ist es ein Herr, der mit seiner Dame gekommen ist und sie im Parkett sitzen läßt, ohne die Angst, sich vor ihr zu blamieren und seiner Wirkung auf der Bühne ebenso sicher wie seiner unauslöschlichen Macht über das Herz seiner Begleiterin.

Leider ist es ein Irrtum des Herrn aus dem Publikum. Im Privatleben ist er vielleicht eine mächtige Persönlichkeit, ein Feldwebel, ein Polizeiant, ein Kanzleivorstand — und seine Anzüge liefert ihm ein vortrefflicher Schneider, so daß sie passend sitzen, keine Falten werfen, körperliche Mängel verbergen und körperliche Vorzüge zur Geltung bringen. Solange der Herr sich im Parkett befindet, ist er respektabel und ein Mann von Ansehen. In dem Augenblick aber, in dem er auf der Bühne steht, hat ihn der Scheinwerfer überfallen, wie ein unbarmerziges Räuber und aller Tugenden entkleidet. In dem unbestechlichen weichen Licht sieht man, daß der mutige Mann einen Bauch hat, ein lächerliches Doppelkinn, rote und absteigende Hantelohren. Sein Kopf wirkt breite Quersaiten, seine Nase ist zu kurz, seine Schulbänder spähen, von lockerer Neugier aus dem Stiefel geworfen, aus den Schäften hervor, die Absätze sind schief getreten und die Sohlen haben eine Leise, aber immerhin deutliche Krümmung nach oben.

rufen. Einzig und allein die Politik des Präsidenten Roosevelt werde es vielleicht vermögen, einen Weltkonflikt abzumenden.

Der ehemalige Arbeitsminister Serro I erklärte, es sei gegenwärtig nicht möglich, durch ein Aufreten gegen Daladier eine Regierungskrise hervorzurufen, da sie den Zerfall der Volksfront nach sich ziehen müßte.

## Der Segen des Dritten Reiches

Wien. Die Wiener Polizeidirektion teilt mit, daß das Preiskontrollamt eine ganze Reihe Wiener Kaufleute mit Geldstrafen belegt hat. Da in den letzten Tagen sich Uebertretungen in besorgniserregender Weise gemehrt haben, wird der Geschäftswelt die Verschärfung der Strafen allenfalls durch Schließung der Geschäfte und Kundmachung der Namen der Bestraften angedroht.

## USA gibt Isolierung auf

Washington. Der Stellvertreter des Staatssekretärs, Sayre, hielt im Rundfunk eine Ansprache, in der er die Politik der Vereinigten Staaten sehr energisch der Politik der Angreifer entgegenstellte. Der praktische Plan, den Sayre darlegte, ist in folgenden fünf Punkten entworfen:

1. Liquidierung der Isolierungspolitik;
2. Errichtung eines internationalen Gerichtshofes;
3. Stärkung der internationalen Zusammenarbeit;
4. Stärkung des internationalen Rechtes, denn, wenn die außergerichtlichen Kräfte in Aktion sind, bedeutet Untätigkeit eine schlechte Haltung der Gewalttat gegenüber einzunehmen;
5. Das Recht kann nicht als Gewalt angesehen werden.

Amerika hat die schöne Mission, die Hoffnung der durch den Krieg ermüdeten Welt zu sein. Unser Interesse, unsere Zivilisation gebieten uns, uns zusammenzuschließen, zu verbinden sowie das Recht gegen die Gewalt und das Gesetz gegen die Anarchie durchzusetzen. Sonst wird es uns nicht gelingen, den Frieden zu sichern. Unsere Außenpolitik ist diesem hohen Ziele geweiht.

## Wehrsteuer in der Schweiz

Bern. Der Bundesrat hat das umfangreiche Arbeitsbeschaffungsprogramm, das eine Kredithilfe von 415 Millionen Franken vorsieht, zur Vorlage im Parlament definitiv beendet. Aus diesem Kredit sollen 190 Millionen für die Landesverteidigung, der Rest für Restorations, den Bau von Straßen und Bahnen, die Elektrifizierung, die Förderung der Automobilfahrt, für Subventionen an die Kantone zur Arbeitsbeschaffung verwendet werden. Zur Tilgung und Verzinsung des auf 16 Jahre berechneten Kredites für die Landesverteidigung wird eine Wehrsteuer vorgeschlagen. Für die weiteren Kredite soll eine Ausgleichsteuer für Großbetriebe eingeführt werden.

## Hankau von Zivilisten evakuiert

Mit Rücksicht auf die rückichtslose Bombardierung Hankaus durch die Japaner hat die chinesische Regierung die Evakuierung der Zivilbevölkerung von Hankau angeordnet, um ähnlichen schweren Verlusten unter den Kämpfern vorzubeugen. Die Ausländer errichten in den Fremdenvierteln schnellstmöglich bombensichere Unterstände.

Kurz, der eben so mutige und intelligente Herr steht neben dem geschminkten, tadellos geputzten, sehr eleganten und sicheren Zauberer sehr schwach, unbeholfen und komisch aus. Na, komisch! Es steht von vornherein fest, daß es diesem Herrn aus dem Publikum nie und nimmer gelingen wird, hinter die Geheimnisse Mha-Min-Thos zu kommen. Zwar bemüht sich der Herr aufrichtig und mit wirklicher Eindringlichkeit. Er beobachtet genau jedes Gefäß, das Neb, den Käfig, das Gewand des Zauberers und dessen Hände. Er geht, der Vorsichtige, bis zum Hinterrand der Bühne und schickt auch noch einen prüfenden Blick hinter die Kulissen. Aber was nützt ihm das alles? Er hat nicht einmal die Sympathie des Publikums, dessen Abgeordnete und Beauftragter er doch eigentlich ist. Im Geantteil: dem Publikum ist der Zauberer viel sympatischer. Das Publikum trägt vielleicht selbst zu kurze Hosen, kann sie aber auf der Bühne nicht sehen — insbesondere nicht, wenn sie auch noch Weulen haben. Allmählich wird der Herr, der so verheißungsvoll die Bühne betrat, eine tragiische Erscheinung. Da er das Wunder nicht erklären konnte, sieht es aus, als wäre er der einzige, der es nicht erklären kann, während das Publikum dem Zauberer heralichen Beifall spendete, lächelt es mitleidig über den Herrn. Der Zauberer Mha-Min-Tho schickt ihn mit einer einladenden, fast wegwerfenden Handbewegung von der Bühne zurück, ins Parkett, auf den meist lustspieligen Platz. Ich kann mir schon denken, wie es dem Herrn ums Herz ist, und ich verziehe nicht, weshalb sich überhaupt noch jemand freiwillig meldet.

Was mich betrifft, so werde ich niemals eine Bühne betreten, um einen Zauberer zu kontrollieren.

### Wiens Kampf gegen die Verpreuung

Auch das gehört zur Verpreuung Wiens: daß es gründlich „ausgekauft“ wurde. Mit den Häufen der preußischen Besatzungstruppen begann die Leerung der Geschäfte, und als sich nach vollzogenem „Anschluß“ in dem schon längere Zeit vom Nationalsozialismus beglückten Österreich die seltsame Mär verbreitete, in Oesterreich, vor allem in Wien, gebe es nicht nur Butter und Fleisch, sondern auch Leinen, Loden, Leder und andere Kostbarkeiten, kamen in Schwärmen die noch kaufkräftigen Volksgenossen aus Preußen, um im eroberten Wunderland einzukaufen. Zwei Monate haben genügt, um Oesterreich gründlich anzugleichen. Viele Geschäfte sind leergeräumt. Butter und des Essens würdiges Brot sind selten geworden, dafür die Gestapo-Spiegel um so häufiger. Es ist wirklich zu Hungerdemonstrationen gekommen. Es waren hauptsächlich Frauen, die über die Verschlechterung der Nahrungsmittel und den immer empfindlicher werdenden Mangel in Empörung ausbrachen.

So haben sich das die Leute wirklich nicht gedacht! Als die reichsdeutschen Soldaten die Heil-Schreier ermahnten, nicht böse zu sein, sie wußten nicht, was sie aufgaben und was sie erwartete, da glaubte man ihnen nicht. Seither hat man erfahren, daß keine Warnung zu düster war.

Nicht nur jener Teil der Wiener, der durch den Mangel darüber aufgefressen wird, daß Gleichschaltung auch Angliederung an den Mangel ist, erachtet nur ingrimmig die Verpreuung. Besonders wütend sind die einheimischen Nazis, die nun die Umwandlung Oesterreichs in eine preußische Kolonie erleben. Schon ist Nr. 3 des „Mitteilungsblattes der Nationalsozialistischen Bewegung Oesterreichs“, einer illegalen Schrift, erschienen, und wieder ergeht es sich in heftigen Angriffen gegen den mit der Durchführung der Verpreuung betrauten Gauleiter Würkel. Es fordert wieder Herrn Würkel auf, abzutreten und nimmt schärfsten Stellung dagegen, „als eroberte Provinz behandelt zu werden, in der Sie (Würkel) als Besatzungskommissar schrankenlose Gewalt ausüben.“ Es klingt aus in den Ruf: „Kampf der Unterwerfung Oesterreichs unter preußisches Joch! Wir wollen unser Land selbst verwalten!“

Würkel aber geht „mit allen gebotenen Mitteln“ gegen die oppositionellen Nazi vor. Die Gestapo hat den Kreisführer der SA Hans Kreisler und vier Unterführer verhaftet. — Die österreichischen Nazi ernten, was sie gesät haben. Das hätten sie wissen müssen, daß Nazifizierung gleichbedeutend mit Verpreuung ist. Besagendwert ist die nichtnazistische Mehrheit der Oesterreicher, die den Nazismus nicht gewollt hat, die von ihm übertrumpft wurde.

### Auch Belgien gegen die Massenmorde

Brüssel. In der Kammer erklärte Emile Vandervelde, der langjährige Präsident der Sozialistischen Arbeiterinternationale, unter allgemeiner Aufmerksamkeit: Die Rebellen gaben durch das Bombardement der Stadt Granollers einen Beweis ihrer Grausamkeit bekannt. Frankreich und England haben sich entschlossen, einen neuen Protest zu erheben. Er verlangt, daß sich die belgische Regierung anschliesse.

Ministerpräsident Spaak antwortete, daß die belgische Regierung schon Gelegenheit hatte, ihre Stimme gegen ähnliche Kriegsmethoden zu erheben. Sie ist bereit, sich jedem Schritt der britischen und der französischen Regierung anzuschließen, um gegen diese Bombardements zu protestieren, die das Gewissen der Welt schwer erschüttern. (Stürmischer Beifall.)

### Rumänische Rüstungsanleihe

Bukarest. Das Finanzministerium hat Dienstag vormittags eine Anleihe für die Ausrüstung der Armee zur Zeichnung aufgelegt. Nach wenigen Minuten waren 2300 Millionen Lei gezeichnet. Die Kassenbons haben einen Emissionsfuß von 100 und tragen 4 1/2 Prozent Zinsen. Die Emissionsauslagen betragen nur 3000 Lei.

### Ein parlamentarischer Weltrekord

1761 Verordnungen in einer Sitzung  
Sofia. In der Freitag-Sitzung des Sobranje hat die Regierungsmehrheit in den späten Nachmittagsstunden unter dem lauten Protest der Opposition alle 1761 Verordnungen und Dekrete, welche die autoritären Regierungen seit dem Militärputsch vom 19. Mai 1934 bis zum 31. Mai 1938 erlassen hatten, genehmigt. Zur Hauptdebatte wurden nur acht Redner zugelassen. Die Opposition verließ zum Zeichen des Protestes gegen dieses Vorgehen vor der Abstimmung den Sitzungssaal, worauf die regierungstreuen Abgeordneten der Regierung Ergebenheitsdemonstrationen bereiteten. Die Sitzung nahm einen überaus dramatischen Verlauf. Gleich zu Beginn wurden drei oppositionelle Abgeordnete des agrarischen Lagers ausgeschlossen, da sie sich nicht nach der neuen Geschäftsordnung richteten, die die Rechte der Abgeordneten in erheblichem Maße einschränkt. Die oppositionellen Redner unterzogen die angeführten Verordnungen einer heftigen Kritik und bezeichneten viele von ihnen als verfassungswidrig. Sie wandten sich auch gegen die Zensurmaßnahmen, gegen die Einschränkung der politischen Freiheiten sowie gegen die Vereinskontrolle.

# Der ruchlose Luftkrieg geht weiter

Barcelona, 8. Juni. (Ag. Esp.) Während der internationale Faschismus die Bombardierung des französisch-spanischen Pyrenäentunnels am Pfingstsonntag den spanischen Republikanern zuzuschreiben sucht, die sich also damit selbst von Frankreich abschneiden würden, fahren die italienischen und deutschen Flugzeuge Franco fort, die Zivilbevölkerung der spanischen Republik mit Flugbomben zu überschütten. Dienstag hat man unter den Trümmern der jüngst in Alicante zerstörten Häuser noch zahlreiche Opfer gefunden, so daß die Gesamtliste jenes Tages auf 29 Tote und über 50 verletzte gestiegen ist. Über Dienstag mittags hat ein neuer Flugangriff auf Alicante weitere 32 Menschen getötet und über 100 verletzt, sowie ein englisches Handelsschiff und ein englisches Tankschiff im Hafen in Brand gesteckt. In der Stadt Segorbe wurden leghin 14 Menschen durch Flugbomben getötet und in Val del Ugo fünf. Dienstag wurden in Segorbe weitere fünf Menschen Opfer eines Flugangriffs. Außerdem konnten Angriffe auf Valencia, Barcelona und andere Städte durch das Abwehrfeuer verhindert werden.

Paris. Sonntag vormittags überflogen neun dreimotorige Flugzeuge, deren Herkunft nicht verlässlich festgestellt werden konnte, die jedoch nur zur Luftflotte Franco gehören können, französisches Grenzgebiet im Departement Ariège und warfen in der Umgebung der Stadt Ag les Thermes etwa 10 Bomben ab, durch welche die elektrische Hochspannungsleitung der Transpyrenäenbahn beschädigt wurde. Ministerpräsident Daladier hat sich persönlich auf eine Inspektionsreise an die spanische Grenze begeben, um diesen Fall aufzuklären. Es wurden alle Vorkehrungen getroffen, um solche Angriffe künftig zu verhindern.

Nach den gefundenen Bombensplittern handelt es sich um einen schweren in Italien sehr häufigen Bombentyp, der zur Zerstörung von Hochbauten bestimmt ist. Man nimmt an, daß ein Baudukt der Transpyrenäenbahn getroffen werden sollte. Die Stimmung in Paris ist sehr erregt.

### Fünf britische Matrosen getötet

Ein Schiff im Hafen von Valencia versenkt  
Valencia. Am Montag wurde bei einem Angriff der Franco-Flugzeuge auf den Hafen von Valencia auch ein britisches Handelsschiff von 5775 Tonnen, die „Saint Winifred“, von mehreren Bomben getroffen. Das Schiff geriet in Brand. An Bord des Schiffes wurden fünf Mann getötet und mehrere verletzt. Die „Saint Winifred“ ist bereits einmal bombardiert worden, und zwar vor 14 Tagen im Hafen von Alicante.

Das im Hafen Alicante vor Anker liegende englische Frachtschiff „Thorpenhaven“ wurde Montag nachts von drei Bomben getroffen und in Brand gesetzt. Auch die anderen dort ankernden englischen Schiffe wurden durch Bomben schwer beschädigt.

Montag spät abends bombardierten Franco-Flugzeuge Barcelona und warfen einige Bomben auf den holländischen Dampfer „Tartakand“. Zwei Mann der Besatzung wurden verletzt.

# Tausende Opfer in Kanton

Japan will die Zivilbevölkerung demoralisieren  
Ausländische Proteste vergeblich

Kanton. Die Stadt Kanton war in den letzten Tagen wiederholt das Ziel schwerer Angriffe durch japanische Bomber. Am Sonntag warfen sechs japanische Flieger über eine Stunde lang Bomben ab, deren Opfer auf 200 bis 300 geschätzt wurden. Sechs Bomben gingen in unmittelbarer Nähe der FremdenkonzeSSION Schamin nieder. Montag früh warfen etwa 50 Flugzeuge über 100 Bomben. Sie trafen u. a. auch das französische Krankenhaus „Paul Doumer“ im chinesischen Viertel. Später führten die Japaner noch einen zweiten Angriff durch, der ebenfalls zahlreiche Opfer forderte. Etwa 1500 Personen wurden an diesem Tag getötet oder verletzt, die Zahl der Opfer der Fliegerangriffe in den letzten neun Tagen wird auf 5000 geschätzt.

Frankreich hat in Tokio gegen dieses Dahinschlachten der wehrlosen Zivilbevölkerung protestiert, und auch der britische Generalkonsul hat bei den japanischen Behörden scharfen Protest erhoben. Die Antwort war die offizielle Erklärung des japanischen Flottenkommandanten in Schanghai, daß die Fliegerangriffe auf Kanton und Hankau noch verstärkt werden sollen, um die chinesische Regierung zu einer rascheren Beendigung des Krieges zu zwingen.

Einige Bomben trafen in Kanton die Sunjatsen-Universität. Dabei wurden fast alle Hörsäle zerstört. Eine große Zahl von Bomben traf auch die Pflanzungen am Fluß, die dicht bewohnt sind, und richtete eine grenzenlose Verwüstung an. Viele chinesische Viertel sind jetzt fast entvölkert, da die chinesische Bevölkerung in die Nähe der internationalen Konzession Schamin flieht. Tausende chinesische Familien, Mütter mit kleinen Kindern auf dem Arm, einige Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens um sich, lauern auf den Straßenrändern bei der internationalen Konzession; ihre Zahl wächst ununterbrochen.

### Wird England eingreifen?

London. (Havas.) Im Hinblick auf die abermalige Bombardierung britischer Dampfer hat die britische Regierung beschlossen, Maßnahmen zu ergreifen, die eine Wiederholung ähnlicher Fälle verhindern sollen. Sie hat Gutachten ihrer Vertreter in Barcelona und Burgos angefordert und wird auf ihrer Grundlage die entsprechenden Entscheidungen treffen.

Britische Kreise haben festgestellt, daß seit Beginn des Krieges in Spanien im ganzen 58 britische Schiffe durch Flugzeuge bombardiert oder durch U-Boote überfallen wurden. Bei diesen Angriffen wurden sechs britische Schiffe versenkt, 14 britische Matrosen getötet und 50 verwundet.

### Vom Kriegsschauplatz

Madrid. (Havas.) An der Teruel-Front schlugen die Regierungsabteilungen einen isolierten Angriff auf Balbana zurück. An der Castellon-Front mußte die Regierungsmehrheit vor einer großen zahlenmäßigen und Materialübermacht in neue Stellungen zurückweichen, die sie besetzte. An der Front von Madrid unternahmen die Franco-Truppen einen heftigen Angriff im Abschnitt Villanueva de la Berena. Nach längerem Kampf mußten die Regierungsabteilungen die Stellungen auf dem Mont Balcon räumen.

### Willkommener Zuwachs

Barcelona. Zehn Franco-Flugzeuge erschienen Samstag an der Guadajajara-Front. Zwei dieser Bombenflugzeuge landeten ertümelnd auf einem Flugplatz der Regierungstruppen. Die Piloten erkannten zu spät ihren Irrtum und wurden gefangen genommen. Republikanische Jagdflugzeuge sollen zwei weitere Bombenflugzeuge Franco zur Notlandung in den republikanischen Linien gezwungen haben. Die zwei beschlagnahmten Bombenflugzeuge sind italienische dreimotorige Flugzeuge Typ Savoia Marchetti, ihre Besatzung ist ebenfalls italienisch.

# Elastische Taktik Tschangkaischeks?

Hankau. (Meuter.) In chinesischen Militäerkreisen verläutet, daß Marschall Tschangkaischek mit den übrigen Heerführern einen neuen Verteidigungsplan ausgearbeitet hat. Der Plan dürfte dem chinesischen Militär in der Kampfweise und in der Taktik großen Spielraum ohne gefühlsmäßige Rücksichten auf wichtige oder historische Städte gewähren.

Kaiseng, die Hauptstadt der Provinz Honan, ist am Montag in die Hände der Japaner gefallen. Die südlich der Lunghai-Bahn stehenden Chinesen gingen auf die erste Verteidigungsstellung vor Hankau zurück. Gegen diese Stellung schieben sich die Japaner langsam heran. Die zweite chinesische Verteidigungslinie verläuft etwa 120 Kilometer hinter der ersten und umschließt Hankau im großen Bogen. Man erwartet, daß die Kämpfe um die erste Linie bald einsehen werden. In Hankau wird die Evakuierung der Zivilbevölkerung bereits eingeleitet.

Der Sprecher des chinesischen Militärkommandos hat mitgeteilt, daß das umfangreiche Gebiet südwestlich der Provinz Schansi von japanischen Truppen gesäubert wurde. Es soll sich um einen Erfolg von großem strategischen und taktischen Werte handeln.

### Japan will völlig freie Hand

Tokio. Japans neuer Außenminister Uga Tschi appelliert in einer energischen Kundgebung an die ausländischen Mächte, China keinerlei Beistand zu leisten. Japan sei entschlossen, seinen Konflikt mit China bis zum Ende zu führen. Jede Hilfe für China würde die Situation nur „komplizieren“.

# Tagesneuigkeiten

## Wir gehören zusammen!

Viele hunderte judendeutscher Arbeiter standen am Sonntag in dem Spalier, durch das sich der mächtige, unvergeßliche Zug der sozialdemokratischen Arbeiter bewegte. Sie jubelten in den Straßen der Hauptstadt gemeinsam mit der tschechischen Bevölkerung ihren tschechischen Klassengenossen zu, die in harter, zielbewußter Arbeit ihren Staat zimmerten, der auch unsere Freiheit in sich birgt und zu unserem Vaterland wurde. Freundlich machten die tschechischen Bewohner Prags den judendeutschen Arbeitern Platz, unterhielten sich in deutscher Sprache mit ihnen. Alle bewegte das große Erlebnis dieses Tages und die tiefe Freude über die Kraft der Republik, die auf der Kraft der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung beruht. Diese tschechische sozialdemokratische Arbeiterbewegung — sie war in guten und in bösen Tagen unsere Bundesgenossin, sie ist auf tschechischer Seite die stärkste Bürgerkraft für die Verständigung der Nationen, wie die deutsche Sozialdemokratie im deutschen Lager die einzige ist. Die tschechischen Arbeiter und wir — wir gehören zusammen, wir sind eins im Willen zur Verteidigung der Demokratie, eins im Willen zur Freiheit. Daß die tschechischen Arbeiter unter weniger harten Bedingungen kämpfen als wir, gibt ihnen die Möglichkeit und die Verpflichtung, starke Solidarität zu üben; und sie sind sich dieser Verpflichtung auch bewußt. Auch die deutschen Arbeiter gingen gestärkt und erhoben nach Hause: die Republik und wir alle sind in guter Hut in der geeinigten Kraft der sozialistischen Bewegung.

Vor der Tribüne, auf der der Präsident der Republik den Vorbescheid der 150.000 abnahm, stand als Symbol für die Verbundenheit der deutschen und tschechischen Arbeiter eine Ehrenwache, die von westböhmischen Mitgliedern der Republikanischen Wehr gebildet wurde und von den vorbescheidenden Arbeitern immer wieder umjubelt wurde. Und im Zuge marschierte ein starker Trupp deutscher sozialistischer Jugendlicher, dem die nach Zehntausenden zählende Menschenmasse im Spalier immer wieder begeisterte Ovationen bereite.

So haben wir mitgefiebert und uns mitgestreut und im Geiste den stolzen Tag erlebt, da die geeinte Kraft der Arbeiter nicht nur von der Hauptstadt, sondern von dem ganzen Lande Befehl nehmen wird und da die Nationen dieses Landes in feier, brüderlicher Gemeinschaft zusammenstehen werden.

Diesem Ziele galt und gilt unsere Arbeit, diesem Ziele galt und gilt die Arbeit der tschechischen Sozialdemokratie.

## Schallplatte heraus, Kamerad Dr. Just!

Ein er von den ehemaligen Christlichsozialen hat Gnade gefunden vor den Augen der SDP: der Troppauer Bürgermeister Dr. Ernst Just wird an vierter Stelle der Denkleiste für die sonnigen Troppauer Gemeindevahlen kandidiert, während sonst überall die Märzgefallenen nicht mehr der Ehre würdig befunden werden, in die Gemeindevertretungen einzuziehen zu dürfen.

Herr Dr. Just ist, man kann das wirklich nicht sagen, nicht immer der SDP freundlich gegenübergestanden und es führte ein weiter Weg bis zu seinem Austrag, am 1. Mai das Troppauer Rathaus mit der SDP-Fahne zu schmücken. Er gehörte zu der kämpferisch eingestellten Gruppe von Christlichsozialen und als es im vorigen Herbst schon zu Gemeindevahlen kommen sollte — knapp vorher hatte Just den Präsidenten mit einer demokratischen Ansprache begrüßt — freute er sich schon der bevorstehenden Auseinandersetzung mit der SDP. Herr Dr. Just bewährte sich sehr, das damals nicht zu Wahlen gekommen ist und er hat sich, wie er sich rühmt, seine Kampfbrede gegen die SDP, da er sie schon im Wahlkampf nicht halten konnte, wenigstens auf eine Schallplatte drucken lassen. Bei feillichen Anlässen hat er sich diese Rede dann in seinem Heim vorgespielt.

Die Troppauer Wähler würden sich wirklich dafür interessieren, was für eine Kandidatenrede ihnen ihr bisheriger Bürgermeister im November halten wollte. Also heraus mit der Schallplatte, Kamerad Dr. Just! Lassen Sie sie jetzt in einer Wählerversammlung vorspielen und der Erfolg ist ihnen gewiß!

## Ein furchtbarer Mord bei Bruch

Eine furchtbare Mordtat ereignete sich in den Nachmittagsstunden des Pfingstmontag in Bruch bei Brüg. Der 18jährige Tischlerlehrling Adolf Kellermann ermordete die 17jährige Handelschülerin Hildegard Spigenberger in einem Walde unweit des Ortes, indem er ihr den Hals durchschnitt und ihre zahlreichen Stichtwunden beibrachte. Kellermann hatte die Spigenberger schon seit längerer Zeit mit Liebesanträgen verfolgt, wurde jedoch abgewiesen. Nach der Tat begab sich der Mörder auf die Polizeiwache in Bruch, wo er nach seinem Geständnis verhaftet wurde. Die Eltern des unglücklichen jungen Mädchens hatten sich seit Samstag auf einem Pfingstaussflug befunden, von dem sie durch die Behörden telefonisch zurückgerufen wurden.

### Das Ungeheuer von Lüttich vor den Richtern

Brüssel. Ein Aufsehen erregender großer Giftmordprozess hat am Dienstag vor dem Schwurgericht in Lüttich begonnen. Die 59-jährige Witwe Beder, geborene Marie Petitjean, ist angeklagt, in den Jahren 1933 bis 1936 elf Personen durch Gift ermordet zu haben. Ferner werden ihr fünf Mordversuche, zahlreiche Fälschungen, darunter eine Testamentsfälschung und Diebstähle, zur Last gelegt. Annähernd 300 Zeugen sind aufgebeten worden, um im Verlauf der Verhandlung, die sich voraussichtlich auf mehrere Wochen erstrecken wird, auszusagen. Das Untersuchungsverfahren hat über eineinhalb Jahre gedauert, da sich bei den Nachforschungen über die einzelnen Todesfälle außerordentliche Schwierigkeiten und Verwicklungen ergaben. Die Angeklagte, die in bescheidenen Verhältnissen lebte, hatte sich, wie die Anklageschrift besagt, in allen Fällen vermögenden älteren Frauen in Lüttich genähert, deren Vertrauen gewonnen und diese dann durch Gift umgebracht. Zahlreiche Schmuckstücke sowie hohe Geldbeträge aus dem Besitz der Opfer wurden bei der Witwe Beder gefunden. Ferner wurde festgestellt, daß die Beder in zwei Jahren 200-Gramm Digitalis verbraucht hatte. Wenn auch die ärztliche Untersuchung der Opfer in keinem Fall einwandfrei die Vergiftung durch Digitalis ergeben hat, so konnte doch festgestellt werden, daß alle Opfer unter den ähnlichen seltsamen Vergiftungserscheinungen des Magens gestorben sind.



So wüthen die Franco-Flieger

Unser Bild zeigt eine Straße in dem spanischen Städtchen Granollers nach einem Luftangriff. Bei diesem Angriff wurden 500 Menschen getötet.

**Flugzeugunglück bei Olmütz.** Auf dem Zivilflugplatz in Olmütz löste am Sonntag der Chefpilot der Masaryk-Fluglinie Tichá aus Solice bei Olmütz verschiedene Evolutionen. Das Flugzeug geriet dabei ins Trudeln. Wegen der geringen Höhe gelang es dem Piloten nicht, das Flugzeug wieder auszubalancieren. Der Apparat stürzte ab und aus den Trümmern wurde der Pilot tot hervorgezogen. Er war 35 Jahre alt und verheiratet.

**Zugunfall in Hofovice.** Am 5. Juni um 6.47 Uhr entgleiste in Hofovice bei der Einfahrt des Zuges Nr. 538 ein besetzter Personenzug. Dabei wurden 15 Reisende leicht verletzt. Zwei Bagagons wurden beschädigt, der Verkehr war 53 Minuten unterbrochen. Die Ursache des Unfalls wird von der Staatsbahndirektion Prag untersucht.

**Muttermord aus Mitleid.** Aus dem Klosterneuburger Spital wurde die schwerkranke Mutter des Kellners Hans Groß als unheilbar entlassen. Der Sohn hat am Montag die heimgekehrte Mutter aus Mitleid erschossen und beging dann Selbstmord.

**Ein Massenmörder.** In der ungarischen Gemeinde Koltó bei Kaloefa wurden Samstag gegen 11 Uhr nachts ein Gendarm und der Ortspolizist von einem gewissen Stefan Balló ermordet. Balló bemächtigte sich dann des Gewehres, der Patronen und des Gutes des von ihm ermordeten Gendarmen, worauf er überall dort an die Haustüren schlug, wo er vermutete, daß Personen wohnen, die ihn wegen früherer Diebstähle angezeigt hatten. Er schoß, wo ihm geöffnet wurde und tötete so drei Männer, während er einen Mann schwer und eine Frau tödlich verletzte, worauf er floh. Die sofort alarmierte Gendarmerie hat die Suche nach Balló intensiv aufgenommen.

**Es brennt in Deutschland.** In einer Dachpappenfabrik in Altona ereignete sich infolge schadhafter Abreien für die Teerdestillation eine Explosion und ein schwerer Brand. Drei Feuerwehrleute wurden von dem brennenden Teer erfasst und sind vollständig verkohlt. Zwei weitere erlitten Verbrennungen. Der Brandschaden ist beträchtlich.

**Der Blitz in die Hochzeit.** Im Dorfe Matamcu in der Provinz Launion schlug der Blitz in ein Haus, wo gerade eine Hochzeit stattfand. 20 Personen wurden getötet und weitere Personen verletzt.

**Freud bleibt in England.** Ein Londoner Freund des bekannten Professors Freud erklärte Pressevertretern, daß sich Professor Freud bald zum ständigen Aufenthalt nach England begeben werde, da er hierzu bereits die Bewilligung erhalten habe, und daß er dort seine Arbeiten fortsetzen werde.

**Zug gegen Autobus: Leben Tote.** In der Nähe von Hüffen (Allgäu) wurde ein mit 35 Stuttgarter Ausflüglern besetzter Reise-Omnibus an einem ungeklärten Bahnübergang von einem Zug erfasst. Sieben Personen wurden getötet, acht Personen wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

**Vom Goshwaffer überrascht.** Während eines Wollenbruders, der über Konastir niederging, wollte der Bauer Dojcin mit seiner Frau, seinem Tochterchen und seinem Knecht in dem Welt des „Trodener Fluß“ genannten Baches Zuflucht suchen. Binnen wenigen Sekunden wurde er jedoch mit seinen Angehörigen von einer vier Meter hohen Flutwelle überrollt, die alle bis auf den 20-jährigen Knecht mit forttrieb. Außer dem Knecht sind alle ertrunken.

**Schießerei in einer Budapester Bank.** Dienstagvormittags kam es in der Budapester Filiale der Ersten Pesther Vaterländischen Sparkasse zu einer wilden Schießerei. Kurz nach 10 Uhr erschien ein sichtlich aufgeregter jüngerer Mann im Kassenraum der Sparkasse, zog einen Revolver und gab auf den Kassier eine Reihe von Schüssen ab. Wie durch ein Wunder wurde jedoch niemand

verletzt, so daß der Bankräuber, als er sah, daß er nichts ausrichten konnte, zu flüchten versuchte. Ein Diener der Sparkasse, der sich ihm in den Weg stellte, erhielt einen Schlag auf den Kopf und brach schwer verletzt zusammen. Dem Täter gelang es zu entkommen. Seine Ausforschung wurde in die Wege geleitet.

**Explosion in Lissabon.** In einer Pulverfabrik im Lissaboner Vorort Chelas kam es Dienstag nachmittags aus bisher ungeklärter Ursache zu einer schweren Explosion. Zwei Gebäude wurden zerstört. Bisher wurden zwei Tote geborgen.

**3000 indische Arbeiter ausgesperrt.** Aus Kalkutta wird gemeldet, daß 3000 Arbeiter der India Iron and Steel Company in Sirapur in Bengalen, die mit Generalstreik gedroht hatten, ausgesperrt wurden. Das geschlossene Werk wird von Polizei bewacht.

**Attentate auf die Irak-Delegation.** Es vergeht kein Tag, an dem nicht die Irak-Delegation und das ausfliehende Del in Brand gesteckt wird. Beim Zusammenstoß zwischen Juden und arabischen Aktivistin bei der Judenkolonie Jedda wurde ein Jude getötet und einer verletzt.

**Der adoptierte Koffertträger.** Haralambos Pifinis, Biogelarbeiter in Gliphas in Griechenland, ist unversehens zu einem Adoptivvater gekommen, der sowohl Engländer als auch Millionär ist. Mister Hunter, ein Werksbesitzer aus Southampton, der eine Geschäftsreise durch Griechenland machte, hat am Strand von Gliphas den Arbeiter, ihm beim Tragen des Koffers behilflich zu sein. Pifinis tat dies. Bis hierher hat die Geschichte durchaus nichts Ungewöhnliches. Sie wird aber geradezu unwahrscheinlich in dem Augenblick, als der Arbeiter das ihm gebotene Trinkgeld ablehnt. Hunter revanchiert sich; er bittet den Mann, auf seine Nacht, läßt ihn zum Nachtmahl ein, erkennt, daß er es mit einem Gentleman zu tun hat, und bittet ihn, sein Sohn zu werden. In Athen wurde dann der Rechtsakt der Adaption durchgeführt.

**Amerikaner.** Zwei Kleinigkeiten des sogenannten täglichen Lebens, die dem Europäer vermutlich alles andere als alltäglich erscheinen würden, sind in den letzten Tagen in New York zu verzeichnen gewesen: Da ist zunächst einmal der Fall Tommy Braden, eines 13-jährigen jungen Mannes, der, um sich zu amüsieren, die Notbremse in der Untergrundbahn zog und damit fast eine Panik entsetzt hätte und den Schnellverkehr erfolgreich eine halbe Stunde lang lahmlegte. Er mußte natürlich exemplarisch bestraft werden, und der Richter, der die Geldstrafe, die dafür vorgesehen ist, für zu niedrig erachtete und außerdem gern den weißen Salonon erhitzen wollte, beschloß folgendes: Er erklärte, daß er den jungen Mann nach Sing-Sing bringen würde, vorausgesetzt, daß seine Mutter, die weinend im Zuschauerraum saß, ihm nicht eine gehörige Tracht Prügel verabreichte. Die ehrenwerte Mrs. Braden übernahm das selbstverständlich, und die Jüditigung fand mit dem gehörigen Aufwand an Photoreportern und Zeitungsenkennung statt. — Die Leiter der Offizierschule von West-Point waren mit ihren Jünglingen nicht zufrieden. Der Paradeschritt klappte einfach nicht. So beschloß man, den jungen Männern, die später der Stolz der amerikanischen Armee werden sollen, das Beispiel von Girls zu geben. Eine Girlstruppe wurde engagiert, und in zwei Reihen exerzierten die Offizierschüler in Paradeuniform und die Girls mit nackten Weinen auf dem Dachgarten eines Wollenkrägers. Was wiederum in Millionen von Zeitungsausgaben veröffentlicht worden ist.

**Zur Beachtung für Mittelschulabsolventen.** Der tschechoslowakische Fachlehrerverband macht auf den Erlaß des Schulministeriums vom 7. April 1937 aufmerksam, durch den die Anstellung von Professoren-Kandidaten mit der ersten Staatsprüfung als Ausbildungsfachlehrer an Bürgerschulen ermöglicht wird. Nach dreijährigem Wirken kann der Kandidat die Ergänzungsprüfung ablegen und eine definitive Anstellung erlangen. Da an den Bürgerschulen zahlreiche ungeprüfte Lehrkräfte unterrichten und der Bedarf an Fachlehrern durch die Errichtung von Spreng-

gelbürgerschulen noch gesteigert wird, eröffnet sich strebsamen Abiturienten die Möglichkeit, bald eine Anstellung zu erlangen. Die gleiche Möglichkeit steht auch den Abiturienten der Lehrerbildungsanstalten offen, wenn sie an einer Mittelschule die Ergänzungsprüfung ablegen. Informationen erteilen die Mittelschuldirektionen.

**Ein neuer Lehrkurs an der staatlichen Masaryk-Schule für Gesundheits- und Sozialfürsorge in Prag** beginnt am 1. September 1938. Aufgabe der Schule ist es, auf dem Gebiete der Sozialhygiene tätige Frauen sowohl für den öffentlichen Dienst als auch für den Dienst in freiwilligen sozialhygienischen Institutionen heranzuziehen und theoretisch und praktisch zu schulen. In die Schule können Schülerinnen mit vollständiger Mittelschulbildung mit Matura jeden Mittelschultyps aufgenommen werden. Bei genügender Zahl deutscher Bewerberinnen wird für diese eine eigene Klasse errichtet werden. Der Kurs dauert zweieinhalb Jahre. Mit entsprechenden Personaldokumenten und Dokumenten über die bisherige Bildung belegte Aufnahmszeugnisse sind spätestens bis 30. Juni 1938 an die Direktion der staatlichen Masaryk-Schule für Gesundheits- und Sozialfürsorge in Prag XII, Kuská Nr. 2331, zu richten, welche auch nähere Informationen hinsichtlich der Schul- und Internatsgebühren erteilt und eventuell einen ausführlichen Schulprospekt verfenket.

**Der abnormale Frühling.** Der meteorologische Frühling endete am 31. Mai laut Mitteilung der Staatsanstalt für Meteorologie war dieser Frühling abnorm. Fast überall war es trocken und die Temperatur wies einen eigenartigen Gang auf. Die Mitteltemperatur betrug in Prag auf der Sternwarte im März 8,6 Grad Celsius und war 4,9 Grad übernormal, im April war das Mittel 6,3 Grad Celsius, d. i. um 2,6 Grad unternormal und niedriger als im März, im Mai mit 13,3 Grad C um 0,5 Grad C unternormal. Dem ungemein warmen März, wie er laut der längsten Beobachtungsreihe seit dem Jahre 1775, die Prag aufweist, nie beobachtet wurde, folgte ein kalter April. Am 21. März stieg die Temperatur bereits auf 20 Grad C und überholte ihren normalen Gang hemit um zwei Monate; dagegen sank sie im April so tief, wie es nie, seit Beginn der Beobachtungen im 18. Jahrhundert vorgekommen war. Reihlich verlief es auf dem ganzen Staatsgebiet. Im April gab es wiederholt zahlreiche Fröste, die in mittleren Lagen um den 20. April bis minus 10 Grad Celsius erreichten. Meistens froz es bereits von Sonnenuntergang bis zu den Vormittagsstunden des nächsten Tages unter Begleitung eines frischen Windes. Deswegen war der Frostschuß sehr schwierig und die Vegetation, die im März vorzeitig erwacht war, erlitt Schäden. Gewitter gab es mehr im März als im April, Schnee fiel mehr im April als im März. Normale Wärmeverhältnisse traten um den 12. Mai ein. — Wenig Feuchtigkeit gab es nur im Bergland.

**Es wird noch wärmer!** Im Bereich eines umfangreichen Druckhochs über Mitteleuropa war es in unteren Gegenden am Dienstag vorwiegend heiter und die Nachmittagstemperaturen stiegen stellenweise bis auf 25 Grad an; aus Frankreich wurden um 14 Uhr bis zu 30 Grad gemeldet. Die über den britischen Inseln liegenden Störungen werden zunächst nicht auf das Festland übergreifen und bei schönem Wetter werden die Temperaturen bei uns weiter ansteigen. — Wahrscheinliche Wetter-Mittwoch: Vorwiegend heiter, trocken, sommerliche Temperaturen. — Wetterausblick für Donnerstag: Im ganzen schön und warm; im Westen des Staates Lokalgewitter möglich.

### Das heutige Programm der deutschen Sendung

**Prag-Melniek:** 10.15 Schulfunk. 10.35 bis 11.00 Schallplatten. 12.15 Fr. Váňasch: Einbrüche aus Japan. 18.00 Jugendstunde. 18.20 Arbeiter-sendung. 18.40 Sozialinformationen. 18.45 Unterhaltungsmusik (Emmi Kreuzer singt Lieder von Karó Zerlig). 19.00 Neue Bücher. 19.30 Unterhaltungsmusik. 20.15 Musik. Bilderbuch. 21.15 Symphoniekonzert. (Werke von Mozart, Dir. Niegler, Gesang Magnus Andersen.) 22.30 bis 23.00 Tanzmusik. **Brünn:** 17.40 bis 18.15 „Der Reichsdruck“, Hörspiel von Adrian Höfler. Regie: Emil Reifner.

### Die Durchführung der Wehrerziehung

Der Umfang der Wehrausbildung außerhalb der Schule bis zum 30. Lebensjahr beträgt a) bei Jugendlichen bis zum 31. August des Jahres, wo sie 17 Jahre alt werden, jährlich 70 Übungsstunden, bei solchen vom 1. September ihres 17. Lebensjahres bis zum Eintritt des Militärdienstes oder bis zur definitiven Nichtabsentierung 90 Stunden, bei allen anderen Männern 40 Stunden, bei Frauen bis zum 21. Lebensjahr 60, bei allen anderen 30 Stunden im Jahr.

Die Luftschulausbildung der Personen über 30 Jahre bis zum 50. Lebensjahr beträgt 30 Stunden im Jahr. Dieser Ausbildung sind bis Ende 1945 auch über 50 Jahre alte Personen unterworfen, und zwar beginnend mit dem ersten Tage, der auf das 50. Lebensjahr folgt und endend mit dem Tage, wo sie das 60. Lebensjahr erreichen. Die Ausbildung beträgt 30 Stunden im Jahr.

Die Wehrausbildung darf in der Berufsausübung nicht behindern. Dabei ist auch auf die realistischen Vorschriften der Auszubildenden Rücksicht zu nehmen. Am Lande ist die Wehrausbildung in eine Zeit zu verlegen, wo die Feldarbeiten ruhen. Nach Möglichkeit ist die Ausbildung außerhalb der Arbeitszeit anzusetzen.

Weitere Bestimmungen der Verordnung reizen die Pflichten des Arbeitgebers, das Beschaffen von Übungsbüchern und Übungsbefehlen, die Verwendung privater und öffentlicher Wasserläufe sowie geeigneter Gelände, sowie die Ob- und Unterweisung der durch die Wehrausbildung an ihrer Gesundheit gelitten haben sowie um ihre Hinterbliebenen. Die Schlussbestimmungen der Verordnung gelten vorzugsweise der Wehrausbildung bei der Wehrerziehung. Die Verordnung ist am Kundmachungstage in Kraft getreten.

### Die Fußball-Weltmeisterschaft

**Schwere Kämpfe um den Aufstieg — Fünf Spiele dauern je 120 Minuten, zwei davon müssen wiederholt werden — Tschechoslowakei in die zweite Runde**

Die Fußball-Weltmeisterschaft der bürgerlichen FIFA nahm am Samstag und Sonntag auf französischen Sportplätzen ihren Anfang. Die erste Weltmeisterschaft fand 1930 in Montevideo statt und ergab Argentinien als Meister, während die 1934 in Italien ausgetragene Meisterschaft folgende Platzierung aufwies: 1. Italien, 2. Tschechoslowakei, 3. Deutschland, 4. Österreich. Die diesjährige Weltmeisterschaft hatte als Vorbilder große Schwierigkeiten infolge der Auslosung und des „Ziehens“ zu überwinden. Große Geldmittel wurden für die Organisation der überseeischen wie auch einzelner europäischer Verbände zur Verfügung gestellt und, wie die Spiele der ersten Runde mit ihren 180.000 Zuschauern vermuten lassen, werden sich gut verzinsen und ein großartiges Geschäft werden. Geschäft in allererster Linie, denn das sportliche Moment bildet nur einen Vorwand. Von den an diesen beiden Tagen ausgetragenen sieben Begegnungen der ersten Runde fiel die Entscheidung bei zwei Spielen in der regulären Spielzeit, während fünf nach 90 Minuten Dauer um weitere zweimal 15 Minuten verlängert werden mußten; von diesen brachten nur drei Siege. Die beiden restlichen Spiele werden am Donnerstag wiederholt.

Schon am Samstag begann in Paris der Reigen der Dauerspiele mit dem Match Schweiz — Deutschland, das 1:1 (1:1, 0:0) endete. Die Schweizer verteidigten sich ausgezeichnet und ihre Angriffe waren gefährlich. Deutschlands Team bestand aus österreichischen und reichsdeutschen Spielern. In der zweiten Halbzeit verübte Pfeffer (D.) ein großes Reul an einen Schweizer und wurde ausgeschlossen. Da in der Verlängerung seinem Team der siegreichende Treffer gelang, wurde es für Donnerstag neu angelegt.

Der Sonntag brachte sechs Begegnungen. In Paris standen sich Frankreich und Belgien gegenüber; es siegten die Franzosen trotz harter Abwehr der Belgier 3:1 (2:1). Ungarn schlug Holländisch-Indien in Reims glatt mit 6:0 (4:0). Diese beiden Spiele endeten in der regulären Zeit.

Schwer zu kämpfen hatte der Weltmeister-Titelinhaber Italien in Marseille, um Rom wegen nach Verlängerung mit 2:1 (1:1, 1:0) zu eliminieren. Einen dramatischen Verlauf hatte die Begegnung Brasilien — Polen in Straßburg. Brasilien siegte erst nach Verlängerung mit 6:5 (3:1, 4:4). Der Platz war vom Regen aufgeweicht, was den Polen besser auslag als dem Gegner, der dank seiner tüchtigen Stürmer den Sieg an sich bringen konnte, obwohl seine Hintermannschaft auf dem nassen Terrain versagte. In Toulouse erzielte die zweite Mannschaft aus Liechtenstein, Ruba, überraschend auch nach Verlängerung gegen Rumänien nur ein 3:3 (2:2, 1:1), so daß diese Begegnung ebenfalls am Donnerstag neu ausgetragen werden muß.

Der Kampf Tschechoslowakei — Holland fand in Le Havre statt. Beide Teams lieferten sich um den Sieg einen harten Gefecht, das nach 90 Minuten Dauer immer noch torlos blieb. Die anschließende Verlängerung von zweimal 15 Minuten brachte dem tschechoslowakischen Team endlich den Sieg von 3:0. Der Aufstieg war damit errungen; der nächste Gegner wird Brasilien sein. Im tschechoslowakischen Team waren das Schlußtrio — hauptsächlich Pianiella im Tor — ausgezeichnet und die Dalkreise ganz zufriedenstellend, aber dem Angriff gelang es in der regulären Spielzeit nicht, sich bietende Chancen erfolgreich abzuschließen. Bei den Holländern war ebenfalls das Schlußtrio in better Verfassung; das Half hielt wohl die normale Zeit durch, fiel aber dann ab. Die Stürmer sind schnell, aber listlos und besitzen harte Schüsse. Holland beendete das Spiel mit zehn Mann.

**Die Spiele der zweiten Runde**  
Am 12. Juni stehen sich gegenüber: Tschechoslowakei — Brasilien in Bordeaux, Frankreich — Italien in Paris, in Antibes trifft Schweden auf den Sieger aus Rumänien — Ruba und in Lille tritt Ungarn gegen den Sieger aus Schweiz — Deutschland an.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Straßenarbeiten in Mähren-Schlesien

Das Ministerium für öffentliche Arbeiten hat dem Bezirk E. Hohenstadt einen 40-prozentigen Staatsbeitrag bis zu 142.000 Kč für den Bau der Bezirksstraße Pavlov-Radnice von einer Länge von 2774 mit einem Kostenvoranschlag von 355.000 Kč und einen 40prozentigen Staatsbeitrag bis zu 228.000 Kč für den Bau der Bezirksstraße Jalubovice-Staatsstraße in einer Länge von 2750 Meter voranschlagt auf 572.000 Kč, bewilligt.

Weiters hat es dem Bezirk Oltau einen 30prozentigen Staatsbeitrag bis zu 57.000 Kč für den Bau der Bezirksstraße Dolní Smrčné-Franzose in der Länge von 990 Meter mit einem Kostenvoranschlag von 190.000 Kč und einen 30prozentigen Staatsbeitrag, bis 63.000 Kč für den Bau der Bezirksstraße Brodce-Drutec in einer Länge von 1000 Meter voranschlagt auf 210.000 Kč, bewilligt.

Dem Bezirk Mähr.-Budweis ist ein 35-prozentiger Staatsbeitrag bis zu 39.000 Kč zum Bau der Bezirksstraße Besce-Verbindung mit der Staatsstraße in einer Länge von 1017 Meter von einem Kostenvoranschlag von 111.504 Kč und schließlich dem Bezirk Pilsen ein 20prozentiger Staatsbeitrag bis zu 280.000 Kč zum Bau der Bezirksstraße Pilsen-Burg-Pilowitz in einer Länge von 7006 Meter, voranschlagt auf 1.400.000 Kč, bewilligt worden.

Alle diese Bauten sind bereits in Anruff genommen worden und werden heuer fortgesetzt werden.

Weiters sind vom Ministerium für öffentliche Arbeiten Beiträge zum Bau von zwei Brücken über die Munitawa in Plankvo von einem Kostenvoranschlag von insgesamt 1.050.000 Kč, dem Bezirk Postovice und dem Bezirk Veleč Bezirk zum Bau von Brücken an der Bezirksstraße Měln.-Kamenice mit einem Aufwande von 200.000 Kč, verhandelt worden.

### Maschinenausfuhrsuchen abgelehnt

In den letzten Tagen hat die Firma Johann Jaltis Erben in Trautmanau, die sich seit Jahren in Liquidation befindet, ein neuerliches Maschinenausfuhrsuchen eingebracht, wonach alte Textilmaschinen im Wertgegenstand von 50.500 Kk. an die Firma Wihardische Maschinenfabrik G. m. b. H. in Liebau und Beschulberein in Landeshut (Deutschland) ausgeführt werden sollen. Da es sich im vorliegenden Falle um eine seit Jahren stillgelegte Fabrik handelt und die Arbeiterschaft noch immer dafür eintritt, daß die Betriebsaufnahme weiter zu betreiben ist, auch wenn die Weiterführung des Betriebes unter einer anderen Leitung erfolgt, damit Rot und Arbeitslosigkeit verringert werden kann, wurde von der „Union“ das Ansuchen nicht befürwortet. Ein Abtransport der Maschinen ins Ausland würde nicht nur die Wiedereröffnung dieses Betriebes unmöglich machen, sondern auch die ausländische Konkurrenz vergrößern, was zum Nachteil unserer Arbeiterschaft wäre.

### England protestiert gegen Nichtanerkennung der österreichischen Schulden

London. Wie mitgeteilt wird, sind noch keine Maßnahmen zur Bezahlung des am 1. Juni d. J. fälligen Zinsentbarges für die garantierten österreichischen Anleihen 1933-53 und 1934 bis 1950 durch Deutschland getroffen. Es wurde ein energischer Protest eingebracht. Von der Nichterhaltung der Raten auf die österreichische Anleihe wurden sechs Garanten-Staaten verhängt.

### Französisch-jugoslavische Verhandlungen abgeschlossen

Belgrad. In Belgrad wurden die Verhandlungen des ständigen französisch-jugoslavischen Wirtschaftsausschusses beendet. Die Beschlüsse beweisen, daß eine Erweiterung des Warenaustausches zwischen den beiden Staaten möglich ist. Frankreich hat Jugoslawien die Erhöhung der Kontingente für die Einfuhr von Holz und verschiedenen landwirtschaftlichen Produkten zugewilligt. Mit Rücksicht auf die erst zu erwartende Ernte wurde vorläufig nur über die Grundabbe der französischen Einfuhr von jugoslavischen Weizen und Mais verhandelt. Vereinbart wurde, daß die Vertreter der Eisenbahnen bei der Staaten zu Verhandlungen über direkte Tarife zusammenzutreten. Schließlich wurde die Gründung einer gemeinsamen französisch-jugoslavischen Wirtschaftskammer beschlossen, welche die erste Institution dieser Art in Europa sein wird.

Belgrad. Auf Grund des in Berlin unterzeichneten neuen Zusatzabkommens zum bisherigen jugoslavisch-deutschen Handelsvertrag hat Deutschland Jugoslawien keine neuen Ausfuhrkontingente gewährt. Oesterreich wird in das neue deutsch-jugoslavische Handelsystem vom Neujahr ab einbezogen werden, ab welchem Zeit-



## Die Direktion der staatlichen Lotterien

# eröffnet schon am 10. Juni die Ziehung

### der 39. Klassenlotterie

## 49,875.320 Kč

werden ohne Abzug den Gewinnern dieser Lotterie ausbezahlt. ▽ Die Hälfte der Lose gewinnt.

### Haupttreffer 1,000.000 Kč

### Prämie 1,000.000 Kč

Die Staatskasse zahlte bisher an Treffern insgesamt 1.500,000.000 Kč aus.

punkt auch für Oesterreich das bisher von Deutschland angewendete System Gültigkeit erlangen wird.

### Unterbrechung der Verhandlungen England - Vereinigte Staaten?

London. „Daily Telegraph“ berichtet, daß erzwungen werde, die amerikanisch-englischen Handelsvertragsverhandlungen, die sich über Erwarren in die Länge zu ziehen beginnen, während des tropischen Washingtoner Sommers zu unterbrechen. In diesem Falle würde die britische Dele-

gation zur Beratung mit der britischen Regierung nach London zurückkehren. Eine Unterbrechung der Vertragsverhandlungen hätte den Vorteil, daß die amerikanischen Unterhändler nicht die innerpolitischen Auswirkungen des Vertrages zu berücksichtigen brauchen, da mittlerweile die Wahlen in der Union vorbei wären. Die allgemeine Auffassung sei aber die, daß der Vertrag nicht so umfassend sein werde, als man ursprünglich angenommen habe. Wenn aber der Grundgedanke der Reziprozität erst einmal im gegenseitigen Warenverkehr aufgenommen sei, seien in späterer Zeit Erweiterungen möglich.

# Deutschlands Wirtschafts- und der Friede Europas

Die führende englische Finanz-Zeitschrift „The Banker“ veröffentlicht in ihrer Juni-Ausgabe einen Aufsatz „Deutschland und Europa“ von W. G. J. Knop, der Deutschlands finanzielle und kommerzielle Lage einer kritischen Betrachtung unterzieht.

Der Artikel geht von der Feststellung aus, daß in Deutschland heute die Hauptquelle der internationalen Beunruhigung liegt, da nach der Annexion Oesterreichs Berlin schwerer wiegt als Rom: „Das internationale Friedensbarometer fällt, wenn Deutschlands ökonomische und politische Kraft wächst, es zeigt ein besseres Aussehen, wenn Deutschland Schwierigkeiten hat, denn die ganze politische Philosophie des Nationalsozialismus beruht auf dem Glauben, daß Stärke zur

arbeitern und Rohstoffen ist. Hinzu aber kommt der immer stärker werdende Vorrat deutscher Waren in Amerika, der nach dem Anschluß Oesterreichs besonders scharfe Formen angenommen hat und von Regierungsmassnahmen begleitet ist. Die wachsende Ablehnung deutscher Waren beschränkt sich aber nicht auf Nordamerika. Auch die südamerikanischen Staaten, die in den letzten Jahren Deutschlands Hauptabgabebereich waren, beginnen sich unter dem Druck der Vereinigten Staaten und dem Eindruck der Nazi-Treibereien, die in Brasilien und Argentinien schon politische Krisen hervorgerufen hatten, mehr und mehr gegen den deutschen Handel abzuschließen.

Ein erfrischender und angenehmer Sauerling ist die Perle der Mineralwässer

**LUHACOVICER VINCENTKAQUELLE.**

Überall erhältlich.

Am Ende kommt der Artikelschreiber auf die Dumping-Methoden der Nazi-Regierung zu sprechen, die alle anderen Länder, auch Großbritannien, schädigen. Der bisherige deutsch-englische Handelsvertrag hat Deutschland einseitig Vorteile gebracht, denn nur 55 Prozent der deutschen Exporteinnahmen in England wurden zur Bezahlung englischer Lieferungen verwendet, und während England im Jahre 1937 für 35.000.000 Pfund in Deutschland kaufte, hat Deutschland von England nur für 24.500.000 Pfund gekauft: „Wenn Großbritannien deutsche Waren kauft, ermöglicht es Deutschland, sich mit Rohstoffen zu versorgen, — eine Transaktion, die in jeder Beziehung Englands Interessen zuwiderläuft.“

Schaffung größerer Macht benötigt werden muß, und Macht bedeutet im Nazi-Wortschatz territoriale Expansion.“

Der Autor kommt unter diesem Gesichtspunkt auf den Devisen- und Goldverkehr der Reichsbank durch die Annexion Oesterreichs zu sprechen. Die 120 Millionen Pfund in Gold und Devisen, die in Wien vorgefunden wurden, schienen der Nazi-Regierung die Möglichkeit zu geben, ihre schwierig gewordene Rohstoff- und Lebensmittelleistungs für längere Zeit zu finanzieren, und deshalb schien Deutschland vom März bis Mai dieses Jahres auch den Höhepunkt seiner Macht erreicht zu haben.

Der Artikelschreiber regt deshalb an, bei den durch das deutsche Dumping und die Frage der österreichischen Anleihen nötig gewordenen englisch-deutschen Verhandlungen Deutschland mit der Einführung des Clearing-Systems zu drohen. „Ein Clearing würde Deutschland keinen freien Sterling-Überschuß lassen. Daher müßte Deutschland in seinem eigenen Interesse, wenn es dieser Alternative gegenübersteht, erhebliche Konzessionen machen, um nicht alles zu verlieren.“

Aber dem ökonomischen Gewinn durch den Anschluß steht, wie der Schreiber feststellt, ein Verlust gegenüber, der durch das Sinken der deutschen Ausfuhr seit Beginn dieses Jahres verursacht ist. Die deutsche Ausfuhr in den ersten vier Monaten dieses Jahres betrug nur noch 1.782.000.000 Millionen Mark gegenüber 2.123.000.000 Mark in den letzten vier Monaten des Vorjahres. Die Einfuhr Deutschlands ist dabei weiter sehr hoch geblieben, infolge des Rüstungsbedarfs, der nach der Einbeziehung Oesterreichs nur noch steigen wird. Während in den ersten vier Monaten des Jahres 1937 die deutsche Handelsbilanz einen Ueberschuß von 206 Millionen Mark aufwies, zeigt sie in den ersten vier Monaten dieses Jahres bereits ein Defizit von 45 Millionen Mark. Das Sinken der deutschen Ausfuhr ist vor allem auf die Qualitätsverschlechterung der deutschen Waren zurückzuführen, die wieder eine Folge der Aufrüstungs- und Autarkiepolitik mit ihrem Mangel an Roh-

Der Artikel kommt zu folgendem Schluß: „Es ist klar, daß das Maß, in dem Deutschlands Ausfuhrhandel während der nächsten sechs Monate sinken wird, eine Frage von größter politischer Bedeutung ist. Deutschlands militärische Hauptschwäche liegt heute in seiner relativen Annaptheit an Rohstoffen und Lebensmittelleistungen. Wenn es sie nicht bis zu einem viel höheren Stande aufbessern kann, kann Deutschland seine Kriegsvorbereitungen nicht als komplett betrachten. Vor drei Monaten glaubten die Nazi-Behörden sicher, daß sie die österreichischen Gold- und Devisen-Reserven dazu benötigen könnten, Vorräte einzulagern. Wie die Dinge heute liegen, wird man die österreichische Beute in Reserve halten müssen, um dem Defizit der Zahlungsbilanz zu begegnen. So hat die Veränderung in Deutschlands Außenhandel schon jetzt Ergebnisse, die man vom Standpunkt der Erhaltung des europäischen Friedens nur als befriedigend bezeichnen kann.“

# Trager Zeitung

**Polizeibericht zu Pfingsten.** Pfingstmontag abends nach der 20jährige A. S. aus Rudenisch die 20jährige Hausgehilfin M. S. im Gang eines Hauses in der Ritzelstraße dreimal mit einem Messer, weil sie die Bekanntschaft mit ihm abgebrochen hatte. Zwei Stiche trafen die S. in den Kopf, einer in die Hand, doch sind die Verletzungen leicht. Nach S., der nach der Tat geflüchtet ist, wird geforscht. — In der Hafengasse in Branitz lief in der Nacht auf gestern ein nur mit einem Hemd bekleideter Mann herum, der einen braunen Koffer in der Hand trug. Die Polizei hielt ihn an; nach der polizeimässigen Untersuchung wurde er in die Pohnitzer Anstalt gebracht. Seine Identität steht noch nicht fest. — In der Nacht auf Pfingstmontag wurde in einem Strohschober in Ostital der 35jährige Arbeiter Matous Juris aus Bobázn Bohra in der Slovakei völlig entkräftet aufgefunden. Er starb während der Heberführung ins Krankenhaus. Die Leiche wurde ins Institut für gerichtliche Medizin gebracht. — Montag nachmittags starb plötzlich in der Wohnung seiner Eltern in Lieben der 14jährige Schüler Edgar Laich. Die Leichenöffnung wurde angeordnet. — Montag nachmittags kam es beim Heinrichsturm um halb 6 Uhr zu einem Zusammenstoß zwischen einem vom Wenzelsplatz kommenden Straßenbahnwagen der 18er-Linie und einem 21er-Wagen, der in der Galtstelle stand. Die rückwärtige Plattform des 18er-Schleppwagens wurde hart beschädigt, ebenso der Vorderteil des anderen Fahrzeuges; außerdem wurden einige Wagenfenster eingeschlagen. Verletzt wurde niemand. — In der Nacht auf Sonntag wurde in Panitz der 30jährige Arbeiter Franz Smimajer aus Krč von drei bisher nicht festgestellten Tätern angefallen und blutig am Kopf verletzt. Mit einer 5 Zentimeter langen Wunde wurde er auf die Klinik Jirásek gebracht. Später gelang es, einen der Angreifer festzunehmen; nach den beiden andern wird geforscht. — Sonntag abends geriet das Motorrad des Rudolf Kremen aus Pilsob in der Fochbrader Straße ins Schleudern, fuhr auf Pflaster und stieß die 47jährige Katharina Novák zu Boden, die mit einer Gehirnerschütterung auf die Klinik Jirásek gebracht werden mußte. Das Motorrad überschlug sich, doch wurde keine der darin sitzenden Personen verletzt. — Beim Kasarntschin in Krč lief Sonntag nachmittags der 77jährige laube Böbling des Deims Alois Kánks vor das Auto des Karl Sedimánek aus Mělné, wurde zu Boden geworfen und tödlich verletzt. — Gestern vormittags sprang auf dem Smichow Bahnhof der 50jährige Werkführer F. F. in selbstmörderischer Absicht vor einen fahrenden Zug, wurde überfahren und getötet. — Gestern früh erhängte sich der 40jährige ehemalige

Qualitätsware gehört in Glas!

Requisitär des Neuen deutschen Theaters in Prag, C. W. — In der Nacht auf Montag sprang ein unbekannter älterer Mann von der Slovabrücke und ertrank. Die Leiche konnte bisher nicht geborgen werden. Am Ufer hatte er einen schwarzen Rod, einen Bambusstock und einen Tot zurückgelassen, auf dem ein Zettel des Inhalts befestigt war, daß er nicht gerettet zu werden wünsche, da er sehr krank sei. — Montag vormittags sprang in der Jugoslavischen Straße in Prag XII der 40jährige F. F. aus Dobruška auf einen fahrenden Straßenbahnwagen, glitt ab, geriet unter den Schleppwagen und wurde getötet.

**Sommer-Freuden.** Wenn die Stadt in der Sommerhitze glüht, dann suchen wir Orte aus, wo es angenehm ist: Tennisplätze, Gartenrestaurants, die Badenanstalt, Parks. Vergessen Sie nicht, daß Ihnen die Vata-Pediküre den Sommer angenehmer gestaltet. Nach Bad, Massage der Füße, schmerzloser Behandlung von Schwielen, Hühneraugen und der brennenden Sohlen werden Sie sich wie neugeboren fühlen. 6/43

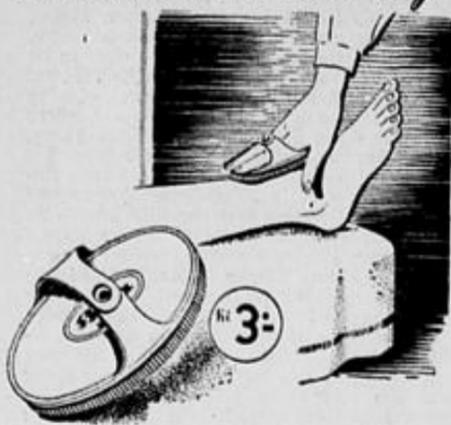
**Ein guter Richter tritt ab.** Eine der bemerkenswertesten und zugleich sympathischsten Persönlichkeiten des Prager Strafgerichts ODB Doktor Karl K o v o s n i š tritt in den Ruhestand. Er wirkte nicht weniger als zwanzig Jahre bei dem hiesigen Kreisgericht, wo er seit langen Jahren als Vorsitzender des IX. Straffalles tätig war. Dr. Kovotný verband mit tiefgründigster Kenntnis des Gesetzes und imponierender Energie zugleich tiefstes menschliches und soziales Verständnis. Dr. Kovotný war feinerzeit Vorgesetzter in dem berühmten gewordenen Wörömarinprozeß, wie er auch später eine Reihe großer Kriminalprozesse leitete, u. a. auch den Prozeß gegen das Ehepaar Bielefeld.

**Wenn es doch möglich wäre,** die Schuhe einfach auszuweichen, wenn einem die Füße schmerzen. Die moderne Frau kommt allerdings erst gar nicht in so eine Situation. Sie besucht regelmäßig einmal in der Woche die Vata-Pediküre, wo ihre Füße fachmännisch behandelt werden. Ihr Gang ist leicht und elastisch. 100

**Garden-Party** zugunsten der Hilfsaktion für das Erzgebirge und Harzgebirgsland unter dem Protektorat der Frau Dana Benešová. Dienstag, den 14. Juni, Cerninpalais. Reslamationen Telephon 641-93.

Die größte sportliche Leistung erfordert eine gewaltige Anspannung der Kräfte. Zur Hinein des Sportlers gehört nicht nur ein regelmäßiges Training, ein demütigter Lebenswandel und genügender Schlaf. Vor allem sind hierzu gut gepflegte Füße notwendig. Viele Sportler übersehen dies — zu ihrem eigenen Schaden. Nur gesunde Füße können eine große Leistungskraft entwickeln. Erfolgreiche Sportler besuchen einmal in der Woche die Vata-Pediküre. 100

# FACHGEMASSE MASSAGE schützt vor Ermüdung



Das Massage-Gummibürstchen mit leichtem Druck an die Haut drücken und massieren. Füße, Hände und den Körper immer in der Richtung zum Herzen massieren. Durch Massagen mit diesem Bürstchen wurden bereits auch Nieren-Leiden erfolgreich behandelt.

## ABTEILUNG FÜR FUSSPFLEGE



## Gerichtssaal

„Herr Verhafteter, bitte fliehen Sie...“  
Komödie um zwei falsche Detektive

Frag. «b» In einer Gemeinde unweit von Prag leben zwei Brüder, die sich sonst ausgezeichnet vertragen, aber eines Tages eine Auseinandersetzung hatten, die in eine Mauererei ausartete. Der Ältere erhielt dabei beträchtliche Prügel und begab sich hierauf in das Gasthaus, wo er einigen Kameraden gegenüber befrägte Klage über den Bruder führte. Es fanden sich zwei Kameraden, die ihm eine treffliche Rache vorschlugen. Nach langem Zuhören und Beratungen wurde der Vorschlag der beiden Berater genehmigt, wobei unzählige Biere getrunken wurden. Die Nachtaktion sah aber folgendermaßen aus!

Am die Mitternachtsstunde dochten zwei gewichtig aussehende Herren an die Türe des Hauses, wo der jüngere Bruder bei seiner Mutter wohnte. Als die erschrockene Mutter öffnete, erklärten die beiden, sie seien „Geheime“ und hätten Befehl, ihren Sohn wegen der Mauererei mit seinem älteren Bruder zu verhaften. Die entsetzte Mutter weckte ihren Sprößling, der sich vollkommen geknickt zeigte und ohne Widerstreben den vermeintlichen Detektiven in das bereitstehende Auto folgte. Während der Fahrt führten die angeblichen Detektive allerlei dienstliche Reden, die den harmlosen jungen Mann erschauern ließen. Das Auto fuhr allerdings nicht zur Polizeidirektion, wie die „Detektive“ vorgespielt hatten, sondern zur Wohnung des verprügelten Bruders, wo vermutlich ein weiterer Akt erfolgen sollte.

Der Zufall wollte es nun, daß vor dem Hause, vor welchem das Auto hielt, ein Polizeibeamter stand, bei dessen Anblick den angeblichen Detektiven das Herz in die Hosen fiel. Im unangenehmen Konversationen aus dem Wege zu gehen, verfluchten sie zunächst, die Sache dadurch zu liquidieren, daß sie dem „Verhafteten“ in gutem Ton mitteilten, daß sie Mitleid mit ihm hätten, und daß er lieber unauffällig das Weite suchen solle. Dieser hatte vielleicht in diesem Punkte geirrt, vielleicht war er tatsächlich noch zu entsetzt, kurz, er machte keine Miene, dem freundschaftlichen Angebot Folge zu leisten.

So kam es, daß die falschen Detektive ihm immer dringlicher und inständiger bateten und schließlich geradezu anflehten, doch zu fliehen. Da er immer noch begriffstümpf blieb, mußten sie den „Häftling“ geradezu mit Gewalt aus dem Auto drängen, worauf sie eiligst davonfuhrten. Der Verhaftete, dem indessen ein Licht aufgegangen war, begab sich auf das Polizeikommissariat und erstattete Anzeige.

Es war nicht schwer festzustellen, daß die angeblichen Detektive Kameraden des verprügelten Bruders waren, die ihn auf solche originelle Art zu rächen gedachten. Der eine ist ein Fleischereibesitzer, der andere Privatbeamter. Nun verüben die Behörden in derartigen Dingen keinen Spah und so überreichte die Staatsanwaltschaft gegen beide die Anklage wegen des Verbrechen des Verleumdens. Die Angeklagten verantworten sich kleinlaut mit der Berufung auf ihre Trunkenheit. Das Gericht irrtua den Umständen, unter welchen die Tat erfolgte, Rechnung und verurteilte die beiden Angeklagten nur wegen Uebertretung zu je vierzehn Tagen strengen Arrestes bedingt.

## Der Film

Die Entehrte. Ein Filmstoff, der schon vor einem Tugend Jahren verwendet worden ist, ist aufs neue von dem französischen Regisseur Marcel L'Herbier inszeniert worden. Es ist die abenteuerliche Geschichte der Frau eines französischen

Agentens, die ihren Mann bei einem Bräutigam in der Mongolei besucht, dort dem orientalischen Spiel-Laster erliegt, in die Gewalt eines fiesamen Mongolenprinzen gerät, der sich an dem Agenten rächt, als sich die Frau ihm entziehen will, und der schließlich von der Frau erschossen wird. An Wahrscheinlichkeit hat die mysteriöse Sache im Laufe der Jahre nicht gewonnen, aber die Spannung und die Analeffekte: Spielhölle, Bräutigamsflucht, Mordprozeß und Brandmarung — und das romanhafte orientalische Milieu wirken auf das Publikum noch immer, zumal Marcel L'Herbier das alles sehr geschickt betont hat. Die männlichen Hauptdarsteller, der interessante japanisch-französische Sessue Danakawa in der Bräutigamsrolle und der männliche Victor Francen als Agenten spielen sehr eindrucksvoll, und Lisa Delamare, die anfangs unsicher wirkt, reißt sich in den reicherischen Szenen des Films zu den großen Ausdrücken hin, die hier am Plage sind. —cis—

## Kunst und Wissen

### Willy Bauer gestorben

Einer von der alten Garde des Prager Deutschen Theaters, Willy Bauer, der jugendliche Preis mit einzigartigem Talent und roten Wädhchen, ist am Samstag in Prag einem Schlaganfall erlegen. Noch vor wenigen Tagen ging er elastisch, elegant, frohemur durch die Stadt — das Alter hatte im Gesicht des 73jährigen fast keine Spur gezeichnet. Um so bewegter vernahmen wir die Kunde vom plötzlichen Hinscheiden dieses liebenswürdigen Schauspielers und Menschen, Willy Bauer, der länger als ein Menschenalter hindurch, erst als jugendlicher Gesangs-komiker, dann als Operetten-Soubstant und vornehmer Darsteller alter Herren und erst vor wenigen Jahren in Pension gegangen war, hatte sich durch die Unausdrücklichkeit seines Weisens, die auf der Bühne wie im Leben seine Natur widerspiegelte, in Prag (das übrigens seine Heimatstadt war) unzählige Freunde erworben, die in Bauer eine Art Wahrzeichen des alten guten Prager Deutschen Theaters noch aus den Zeiten Neumanns, Zweiges und Kramers schäpften. Willy Bauer war aber auch nach seinem Abgange von der Bühne noch bis vor wenigen Monaten künstlerisch tätig und wurde mit viel Erfolg im Film beschäftigt; zuletzt spielte er eine größere Rolle in dem, bisher in Prag noch nicht aufgeführten Film „Gottes Röhren mahlen langsam“. Bauer war ein durchaus liberaler, freimütiger Mensch, gehörte demokratischen Gesellschaftsvereinen an und fand noch als Siebzighjähriger mit jugendlichem Feuer schärfste Worte gegen alle nationale und rassistische Verwahnung. Alles in allem bleibt das Andenken an einen prächtigen Menschen, dem die Erde leicht werden wird.

Frantisek Langers Schauspiel „Peripherie“ feierte in der Neujahrinszenierung Arnold Marics so stark wie vor einigen Jahren die Erstaufführung. Sie machte damals in der „kleinen Bühne“ tiefen Eindruck, und das Problematische des Auskannens erwang viele Diskussionen. Der Dichter änderte später den Schluß und auch mit diesem weniger krausen und weniger an die Grenze des Unmöglichen reichenden Ende wurde „Peripherie“ bereits in deutscher Uebersetzung geseht. Aber leichter ist einige Zeit vergangen, in neuer Besetzung und neuer Inszenierung wirkte Langers Schauspiel am Dienstag wie ein neues, noch nicht gekanntes Werk — fast wirkte es auch auf jene so, die es schon früher sahen. Arnold Marics' Spielweise, auch das Drama etwas von den unheimlich-sauerbitteren Stimmungen Hoffmannischer Geisteserlebens, und eine Hoffmannische Gestalt, ins Dämonische entrückt, aus dem Dämonischen für eine Weile zurückgekehrt schien Laub's „Nichter“, der aus Sinnlichkeit Engländer, der den Peripheriemenschen Franz in dem Namen der absoluten Verdrängtheit war des Totenschlages schuldig spricht, aber doch strafflos läßt, weil die Tat aus Liebe geschah. Auch dieser neue Schluß befriedigt nicht, überzeugt nicht, läßt Raum für viele Zweifel — aber es ist, auch wenn er matt ist im Vergleich zu der früheren hochdramatischen Fassung, der menschlichere und darum logischere. — Herr Szuzobov war ein überzeugender Peripherie-Avalier — Avalier ernt gemeint, ein Mann mit stillosen Grundzügen, ein leidenschaftlicher Ausdrücke fähiger, aber doch eigentlich weicher Mensch. Nur — zu gebildet mandant. Darin lag eine gewisse Schwierigkeit, das Stück auch in deutscher Uebersetzung zu einem wirklichen Peripherie-Stück zu machen. Vor Jahren, als es zum ersten Male aufgeführt wurde, sprachen Franz und seine Freunde wienertisch — und es war richtig, sie so sprechen zu lassen. Einen deutschen Prager Peripherie-Dialekt gibt es ja nicht. Diesmal sprach Franz ein lässiges Schriftdeutsch. Seine Kameraden Toni (Dudek) und Barbara (Sipser) kamen in Sprache und Rolle vorbildlich näher. Lieb, natürlich, ganz Volkstümlich, obwohl sie nicht Dialekt sprach, Liesl Wachner. In den weniger bedeutenden Rollen des Herrn, der Anna die Eiferfrucht Franzis erweckender Gast war, und in der seiner um ihn nicht transerenden Winde Herr Stadler und Frau Wesselsch. — Starke Anteilnahme aller Beteiligten an ihrer Aufgabe, und jenes Zusammenspiel, das eine die ganze Aufführung erfüllende einheitliche Stimmung schuf, hoben die Dichtung so ins Licht, daß sie die Zuschauer wirklich ergriff und zu Begeisterungstürmen hinriß, für die neben den Darstellern auch der Dichter danken konnte. —

Die Gattin Kurt Bounis, des Irischen Tenors des Prager Deutschen Theaters, starb am Samstag in einem Prager Sanatorium, 27jährig, nach vielmonatiger schwerer Krankheit.

Spielplan des Deutschen Theaters. Dienstag 8: Peripherie, neujahrlich, A 1. — Mittwoch halb 8 Uhr: Die Entführung aus dem Serail, Gastspiel Kammerjänger Emanuel List, B 1. — Donnerstag halb 8 Uhr: Hamlet, C 1. — Freitag halb 8: Das Weib im Purpur, D. — Samstag halb 8 Uhr: Peripherie, B 1. — Sonntag halb 8 Uhr: Die Rauberhöle, Gastspiel Kammerjänger Emanuel List, A 1.

Spielplan der H. Bühne. Dienstag 8: Hilde und das Lotteriespiel, vollständige Vorstellung. — Mittwoch 8 Uhr: Kammerjänger, vollständige

Vorstellung. — Donnerstag 8 Uhr: Antihon und Anna. — Freitag 8 1/2 Uhr: Robert Guiskard, Der zerbrochene Krug, vollständige Vorstellung. — Samstag halb 8: Zweierlei Maß, Erstaufführung. — Sonntag 8 Uhr: Liaison, vollständige Vorstellung.

## Sport-Spiel-Körperpflege

### Die Leichtathletik-Meisterschaften des DTJ-Verbandes

Die Ballspielmeisterschaft von Böhmen an Prag und Pilsen — neuer Diskusrekord  
Samstag und Montag wurden im Rahmen des 60jährigen Bestandsfestes der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Partei in Prag auf dem Slavia-Platz die leichtathletischen Verbandmeisterschaften der DTJ ausgetragen. Die Teilnahme von rund 300 Sportlerinnen und Sportlern war ausgezeichnet. Das Gesamtbild der Leistungsfähigkeit wurde aber dadurch herabgemindert, daß viele Sportler derzeit dem Militärdienst nachkommen. Aber immerhin sah man gute und ansprechende Anlagen, welche bei geeigneter Anleitung und Weiterentwicklung zu den besten Hoffnungen zählen werden. Eine ausgezeichnete Leistung vollbrachte am Samstag der Prager Titel im Diskuswerfen, wobei er die 40-Meter-Grenze übertraf und mit 40,50 Meter eine neue Verbands-Bestleistung schuf.

Gleichzeitig wurde auch die böhmische Meisterschaft der Ballspiele (Gagena und Wollendorf) ausgetragen. Vier Männer- und fünf Juglings-Teams kämpften um den Gagena-Meistertitel, während im Volleyball je fünf Männer- und Jünglings- und drei Frauen-Teams antraten.

#### Die Ergebnisse der Leichtathletik

Männer: 100 Meter: 1. Raimo (Prag) 11,4, 2. A. Sandler (Pilsen) 11,5 Sek. — 200 Meter: 1. Raimo 24,1, 2. Janaska (Brünn) 24,5 Sek. — 400 Meter: 1. Riala (Mähr.-Odrau) 58,6, 2. Warkl (Vardubitz) 59,5 Sek. — 800 Meter: 1. Bican (Prag) 2:07, 2. Raus (Brünn) 2:07,3 Min. — 1500 Meter: 1. Karafiat 4:31,2, 2. Sticha (beide Prag) 4:33,9 Min. — 5000 Meter: 1. Karafiat 16:32,4, 2. Rupec (Prag) 16:41,1, 3. Polcny (Brünn) 16:54,9 Min. — 10.000 Meter: 1. Rupec 36:41,1, 2. Ristera (Brünn) 36:46,8 Min. — 110 Meter Hürden: 1. Szabinovitz (Prag) 17,0, 2. Raimo 18,0 Sek. — 4x100 Meter: 1. Prag 47,1, 2. Brünn 47,7, 3. Pilsen 47,7 Sek. — Olympische Stafette: 1. Brünn 3:46,2, 2. Prag 3:48,3, 3. Pilsen 3:47, 4. Vardubitz 4:10 Min. — Hochsprung: 1. Szabinovitz 1,75, 2. und 3. Köttil und Jajic 1,70 Meter (alle Prag). — Weitsprung: 1. Skřivan (Brünn) 6,24, 2. und 3. Hudl und Proj (beide Prag) 6,12 Meter. — Dreisprung: 1. Jajic 12,25, 2. Hudl 12,01 Meter. — Stabhoch: 1. Jajic 3,20, 2. Skřivan 3,10 Meter. — Kugel: 1. Szrov (Jungbunzlau) 11,56, 2. Schöps (Prag) 11,54 Meter. — Speer: 1. Szrov 43,04, 2. Schuster (Prag) 39,72 Meter. — Diskus: 1. Jizet (Prag) 40,50 (neue DTJ-Bestleistung), 2. Köttil 34,21 Meter. — Schleuderball: 1. Jizet 47,09, 2. Szrov 43,64 Meter.

Frauen: 60 Meter: 1. Sokolová (Pilsen) 8,7, 2. Drdlová (Brünn) 8,9 Sek. — 100 Meter: 1. Sokolová 14,1, 2. Drdlová 14,2 Sek. — 200 Meter: 1. Velobábová (Prag) 30,6, 2. Anžobá (Pilsen) 31,1 Sek. — 4x100 Meter: 1. Brünn 58 Sek. (Prag und Pilsen wegen Bahnkreuzens und Stabwerfer disqualifiziert). — Kleine Olympische: 1. Pilsen 59,5, 2. Prag 63,1, 3. Brünn 63,1 Sek. — Dackisprung: 1. Ruzarová (Pilsen) 1,35, 2. und 3. Drdlová (Brünn) und Vrdina (Preßburg) 1,32 Meter. — Weitsprung: 1. Gilbarová (Mährisch-Odrau) 4,51, 2. Ruzarová (Prag) 4,45 Meter. — Kugel: 1. Bokorová (Jungbunzlau) 9,56, 2. Sokolová (Pilsen) 8,86 Meter. — Speer: 1. Bokorová 27,29, 2. Hrubá (Pilsen) 25,21 Meter. — Diskus: 1. Cerna (Prag) 26,08, 2. Bokorová 25,85 Meter. — Schleuderball: 1. Cerna 34,52, 2. Bokorová 34,40 Meter. — Dreilampf: 1. Bokorová 792, 2. Tuhá (beide Jungbunzlau) 729, 3. Cerna (Prag) 657 Punkte.

In der Gesamtwertung wurde Meister des DTJ-Verbandes der 1. Kreis (Prag) mit 122,50 Punkten, gefolgt von 3. Kreis (Pilsen) mit 68,15, 2. Kreis (Brünn) 60,33, 6. Kreis (Jungbunzlau) 37,7, 7. Kreis (Vardubitz) 13, 8. Kreis (Mährisch-Odrau) 11, 13. Kreis (Preßburg) 8 und 4. Kreis (Brünn) 2 Punkte.

#### Die Ballspiele

Am Gagena gab es bei den Männern folgende Ergebnisse: Prag-Brünn 4:4 (2:3), Pilsen-Brünn 14:2 (9:1), Pilsen-Königgrätz 6:1 (4:0), Pilsen-Brünn 3:1 (1:1), Königgrätz-Brünn 3:3 (0:3), Prag-Königgrätz 14:10 (5:3), Placierung: 1. Pilsen, 2. Prag, 3. Brünn, 4. Königgrätz. — Jugend: Königgrätz-Prag 8:6 (5:2), Pilsram gegen Jungbunzlau 7:5 (5:2), Pilsen-Königgrätz 9:5 (6:3), Prag-Pilsram 6:3 (4:1), Pilsen-Jungbunzlau 21:2 (12:2), Prag-Pilsen 4:2 (2:1), Königgrätz-Jungbunzlau 16:1 (8:0), Prag gegen Jungbunzlau 18:1 (8:0), Placierung: 1. Pilsen, 2. Prag, 3. Königgrätz, 4. Pilsram, 5. Jungbunzlau.

Das Volleyball-Turnier brachte nachstehende Resultate: Männer: Prag-Pilsen 3:2, Pilsen-Brünn 3:0, Königgrätz-Vardubitz 3:0, Brünn-Vardubitz 3:0, Prag-Königgrätz 3:2, Prag gegen Brünn 3:1, Pilsen-Königgrätz 3:1, Königgrätz gegen Brünn 3:0, Placierung: 1. Prag, 2. Pilsen, 3. Königgrätz, 4. Brünn, 5. Vardubitz. — Jugend: Prag-Königgrätz 3:1, Pilsen-Vardubitz 3:0, Prag gegen Jungbunzlau 3:0, Pilsen-Königgrätz 3:0, Prag-Vardubitz 3:2, Pilsen-Jungbunzlau 3:1, Prag-Pilsen 3:1, Placierung: 1. Prag, 2. Pilsen, 3. Jungbunzlau. — Frauen: Prag-Jungbunzlau 3:2, Pilsen-Jungbunzlau 3:1, Placierung: 1. Prag, 2. Pilsen, 3. Jungbunzlau.

#### Stern-Stafettenlauf der DTJ

Anlässlich der Eröffnung der Prager Festlichkeiten des 60jährigen Bestandes der tschechoslowakischen Sozialdemokratie führte der Verband der DTJ

**Eier Vorrat für den Winter**  
in hervorragender Güte durch **Garantol**  
In Garantol halten sich Eier über 1 Jahr - für 120 Eier K 3  
„Garantolvertrieb“: Wenzel Müller, Tetschen

einen Stern-Stafettenlauf nach Prag durch. Von Beraun, Benešau, Kolín, Raudniz, Schlan und Lanž erfolgte um halb 15 Uhr der Start und 3000 Männer, Frauen, Jünglinge durchliefen die 300 Kilometer betragende Gesamtdistanz und von 17,45 bis 18 Uhr trafen die Endläufer der Stafetten im Prager „Ed. Dim“ ein, wo sie in einem feierlichen Rahmen die Begrüßungsadressen dem Vertreter der Partei, Senator Dunder, übergaben. Nachdem begab sich eine Sportler-Deputation unter Führung des Landesmannes des DTJ-Verbandes Abg. Roverka, Senator Dunder und Gewerbetrauenmann Altes zum Rathaus auf dem Altstädter Ring, wo sie am Grabe des unbekanntenen Soldaten einen Kranz niederlegte. Anschließend empfing im Rathaus die Deputation der Primator-Silbervertreter F. Kellner.

## Drittes Reich boykottiert sudetendeutschen Sport

Zu den Pfingsttagen sollten eine Reihe von Fußballvereine aus dem Dritten Reich in der Tschechoslowakei mit Klubs des gleichgestellten DTJ Spiele austragen. Die sudetendeutschen Vereine sahen an beiden Tagen, trotzdem sie ausgiebige Maßnahmen hierfür betrieben hatten, keinen Fußballklub des Dritten Reiches als Partner. Das Schicksal für Fußball hatte nämlich ein Ausreisewort für reichsdeutsche Klubs in die Tschechoslowakei verhängt, so daß die sudetendeutschen Partner erst in letzter Minute davon verständigt werden konnten. Diese Maßnahme hat jene getroffen, für die man in Presse und Mundfunk den Schubhörn spielt. Wie alle derartigen Aktionen endet auch diese wieder zum Schaden des nun von Helsen geführten sudetendeutschen Sports.

Der Jägerndorfer SB verlor auch auf eigenem Plage das Rückspiel mit den Bohemians recht hoch mit 1:7 (1:2), so daß die Prager damit endgültig an dem Qualifikationsturnier, welches am 12. Juni beginnt, teilnahmeberechtigt sind.

DTJ-Division. In Gablona gewann der DSK über DSB Trautenaus mit 2:1 (1:0).

Aus tschechischen Divisionen. In der mittelhöhen Division wurden noch folgende Spiele ausgetragen: Union Hlfoz gegen RSK Kolín 5:2, Slavoj VIII gegen Kralup 4:1, RSK Kolín gegen Spzda Nošic 3:1. — Clonafischer Meister wurde RSK Raschau, welcher in Hüllet den RSK Pilskovo überraschend 3:1 (3:1) schlug.

Sonstige Fußballergebnisse. Prag: DSB Schmieberg gegen Sportbrüder 7:2 (5:1). — Jizet in: Slavia Prag lomb. gegen SK 7:1 (5:0). — Deutscher Brod: Victoria Hlfoz gegen RSK 6:1 (3:1). — Vardubitz: SK gegen SK Königgrätz 8:1 (4:1). — Radno: SK gegen Meteor VIII 3:3 (2:2). — Brü: Schmalbe gegen SK Gablona 3:6 (2:2). — Leitmeritz: DSB gegen Sportbrüder Schredentzin 1:2 (1:1). — Teplic: TSK gegen WFB 10:0 (3:0). — B. Leipa: DSB gegen SK Gablona 7:21. — Práun: Jidenice gegen SK Malmó 2:0 (1:0). — Sternberg: DSB gegen DSB Brünn 4:2 (2:1). — Preßburg: SK gegen SK Malmó 3:0 (1:0).

## Vereinsnachrichten

**ATUS PRAG**  
Auskunftung. Unsere Auskünstung findet heute, Mittwoch, um 8 Uhr auf der Sepinsel statt. Eröffnet alle pünktlich. — Fahrt nach Dobšitz zum Gaurunfest der DTJ am Sonntag, den 12. d. M. Wir treffen uns alle pünktlich um 7 Uhr früh am Smitzhofer Bahnhof. Kosten tour-retour Ké 5,00. — Kuffia — Bezirkssturnfest. Wir bitten alle Mitglieder, die nach Kuffia zum Bezirkssturnfest mitfahren wollen, es rechtzeitig in den Turnstunden oder beim Turngenossen Schrader in der GUC zu melden. Für die aktiven Mitglieder kostet die Fahrt mit Autocar tour-retour 10 bis 12 Ké. Die Nichtaktiven müssen 35 Ké bezahlen. Wir fahren am Samstag, den 18. Juni, um 13.30 Uhr von der Smechý 27 (Haus der Topografica beseda) ab.

Seute im Parteibeim, Smechý, 6 Uhr Preisleistung, Smechý, 8 Uhr: Gruppe Prag XI: Sunter Heimabend. — Der Treffpunkt für die Wanderung am Sonntag, den 12. Juni, wird in den Helmen bekanntgegeben.

**Lüchtiger Meister**  
für Bündelgarneadjustierung von ausländischer großer Baumwollspinnerei gesucht. Offerte unter „R u m a n i e n“ an die Administration dieses Blattes. 4878